

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

313 (12.11.1928) [No. 312]

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Nr. 2.00 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenratgeber, Blätter für den Familienkreis, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Musik, Tierparkbeilage, „Majestätische Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto, Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Abzugssatz 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gep. 65 mm breite mm-Zeile im Abzugssatz 40 Pfg., Rabatt nach Tarif. Bei Jahrgangsbewerbungen, zwangsweltlicher Entsendung oder Konkurrenz kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5^{1/2} Uhr. — Erscheinungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Nr. 312 (8 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 12. November 1928

66. Jahrgang

Das neue Kabinett Poincaré

Die Radikalen ausgeschiff!

Paris, 12. Nov. Was gibt folgende Ministerliste aus: Ministerpräsident ohne Parteifarbe Poincaré, Finanzen Cléron, Justiz Barthou, Außenministerium Briand, Innenministerium Lardieu, Krieg Painlevé, Marine Lhuys, Handel Boncour, öffentliche Arbeiten Forquet, Arbeit Loucheur, Unterrichts Narraud, Luftfahrt Laurent Eynac, Landwirtschaft der französischen Gebirge in Bern Jean Hennrich, Kolonien Maginot, Pensions Antonin.

Die sozialistische Kammerfraktion und der erweiterte Parteivorstand haben in einer gemeinsamen abgehaltenen Sitzung heute auf Vorschlag Leon Blums eine Entschließung angenommen, in der sie das ohne die Radikalen gebildete Ministerium als einen gefährlicheren nationalen Block bezeichnen, als es das vorausgegangene Ministerium der nationalen Einigung war, und ihm gegenüber eine kategorische Oppositionsstellung der sozialistischen Partei ankündigen.

Zum zehnjährigen Bestehen der Republik Oesterreich

Berlin, 11. Nov. Die hiesige österreichische Kolonie feierte heute im ehemaligen Herrenhaus das zehnjährige Bestehen der Republik Oesterreich. Unter den Anwesenden bemerkte man auch Reichstagspräsident Löbe. Die Festrede hielt der österreichische Gesandte in Berlin, Dr. Franz, in der er zunächst einen Rückblick über die verflochtenen zehn Jahre gab und alsdann dankbar aller derer gedachte, die Oesterreichs Not zu lindern geholfen hätten. Ganz besonders dank schulde sein dem Deutschen Reich, wobei der Festredner hervorhob, daß das österreichische Kulturleben ein Bestandteil des deutschen Geisteslebens sei, das ohne den Zusammenhang mit Deutschland weder bestehen noch sich fortlieben könne. Die Rede klang aus in einem Wunsch nach Uebergang zu einer Zukunft auf breiterer nationaler Grundlage.

Ein Bischofswort zum Wirtschaftskampfe

Dortmund, 12. Nov. Auf einem hiesigen Katholikentag nahm Weihbischof Hillebrand Stellung zu den augenblicklich trübten Verhältnissen. Die Seelsorger könnten und dürften sich freilich in einem Wirtschaftskampfe nicht an die Front stellen. Es sei ihnen auch gar nicht möglich, in die komplizierten Wirtschaftskämpfe gebührendes Interesse zu gewinnen, um sich ein wohl begründetes Urteil bilden zu können. Aber sie haben ein Recht, Mitleid zu empfinden und Mitleid zu erweisen mit denen, die zum größten Teil ohne persönliche Schuld unter den Auswirkungen eines solchen Kampfes zu leiden haben und sie dürfen und müssen immer wieder auf die Gesehe der Gerechtigkeit und Liebe hinweisen, die auch im Wirtschaftsleben nicht ausgeglichen werden können. Die katholische Aktion verlange von dem Arbeitgeber ehrliche und gewissenhafte Pflichtenbefolgung. Gerade darum aber wäre es gegen das innerste Gesetz des christlichen Glaubens, wenn der arbeitende Mensch zum Sklaven der Wirtschaft herabgewürdigt würde. Wir wollen, so betonte der Weihbischof, den Wunsch und die Hoffnung hegen, daß alle Wollknechten, zu einer betriebsgebenden Lösung der bestehenden Spannung zu gelangen, gesucht werden.

Bermittlungsversuch

des Düsseldorf'schen Regierungspräsidenten zum Metallarbeiterkonflikt.

Düsseldorf, 11. Nov. Regierungspräsident Bergemann hat die am Tarifvertrage für die nordwestliche Eisenindustrie beteiligten Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände zunächst getrennt für Dienstag zu einer Besprechung über die durch die Absperrung geschaffene Lage eingeladen. Wie wir erfahren, will Regierungspräsident Bergemann prüfen, ob die Möglichkeit einer Vermittlungskommision besteht.

Die Unterstützungsanträge der Ausgeworfenen in Essen

Essen-Ruhr, 11. Nov. Die Stadt Essen wird, wie bereits gemeldet, am Dienstag in den Räumen von 25 Volksschulen die Unterstützungsanträge der Ausgeworfenen prüfen. Für diesen Zweck sind 350 bis 400 Beamte notwendig. Man rechnet mit etwa 25 000 Unterstützungsanträgen, für die durch die Absperrung direkt oder indirekt Betroffenen. In unterrichteten Kreisen schätzt man die der Stadt erwachsenden Kosten bei vierwöchiger Dauer der Absperrung auf zwei Millionen Mark.

Delegiertenkonferenz des Christlichen Metallarbeiterverbandes

Duisburg, 11. Nov. Die heute abgehaltene Delegiertenkonferenz des Christlichen

Spanien erklärt die Bedingungen des Zeppelinvertrages als nicht erfüllt

Madrid, 12. November. Die „Nacion“ erörtert an der Hand der Gutachten amerikanischer aeronautischer Fachleute die technischen Mängel des Zeppellons „J. 127“ und erwähnt dabei, daß „auch andere Bedingungen“, die nichts mit diesem von Dr. Eckener selbst zugegebener Mängeln zu tun haben, nicht erfüllt worden seien. Infolgedessen werde die geplante Route nach Südamerika nicht in Betrieb genommen werden. Die betreffenden „Bedingungen“ werden nicht namentlich genannt. Bevor eine definitive Entscheidung darüber getroffen wird, ob überhaupt noch ein Zeppellondienst Spanien-Südamerika in Frage kommt, soll das Ergebnis der britischen Flüge mit R 101 abgewartet werden, der größer ist und die von Dr. Eckener gewünschten stärkeren Motore aufweist.

Kanonen und Mannschaft — aus der Luft

Newyork, 12. Nov. (Eig. Bericht.)

Das Kriegsministerium der Vereinigten Staaten hat in den letzten Wochen in großer Heimlichkeit Versuche der Kriegführung aus der Luft durchzuführen lassen, aus denen nun einige drastische Einzelheiten technischer Natur bekannt werden. Aus einem Flugzeug wurden nämlich sechs Mann mittels Fallschirmen abgesetzt, worauf mit einem weiteren Fallschirm eine Revolverpatrone herabkam. Nach kaum einer halben

Stunde von der Landung des ersten Kanoniers an gerechnet, begann das Geschütz zu feuern. Es verläutet, daß der Wert der Weigerung in ihrer Verwendungsfähigkeit in Ländern wie Nicaragua bestehen soll.

Paris verlangt weitere Rüstungen in Belgien

Paris, 12. Nov. (Eig. Bericht.) Zu der Erledigung der Heeresvorlagen im belgischen Parlament schreibt der „Temps“ gänzlich unverblümt, nun müsse die eigentliche Rüstung materieller Art verbessert werden, die sich in einem „präfabrierten Zustand“ befinden. Mit „aller Beschleunigung“ müsse die Truppe mit einem neuen Schnellfeuergewehr ausgerüstet werden. Die Artillerie Belgiens müsse eine Verstärkung erfahren. Die technische Ausrüstung der belgischen Truppen müsse „auf die Höhe der Zeit“ gebracht werden. Die Rekrutenausbildungslager seien nicht so, daß in ihnen wirklich in der verkürzten Zeit des Heeresdienstes Soldaten geschult werden könnten. Dann heißt es weiter: „Die Grenzen Belgiens müssen defensiv organisiert werden, besonders jene Stützpunkte, die sich um die Forts von Lüttich gruppieren und die leicht restauriert werden können. Wenn die von uns aufgestellten weiteren Heeresreformen nicht durchgeführt werden, haben die jetzt vom belgischen Parlament genehmigten Reformen fogut wie gar keine Bedeutung.“

Es ist auffällig, mit welchem Nachdruck der „Temps“ betont, die sprachliche Zweiteilung des belgischen Heeres trage nur den Charakter des Promissoren.

Die Lusitania-Versenkung in anderer Beleuchtung

Newyork, 12. Nov. (Eig. Ber.)

Die amerikanische Presse befaßt sich ausführlich mit einem Buch von Lowell Thomas „Raiders of the Deep“, das soeben erschienen ist und sich mit den Leistungen der deutschen Unterseeboote, besonders auch mit jenem Boot befaßt, das die „Lusitania“ versenkte. Bis jetzt sind nach Lowell Thomas die Schilderungen dieser Aktion, die ernste diplomatisch-politische Folgen hatte, „recht einseitig“ gewesen und immer von der Tendenz diktiert, alles recht schrecklich und „barbarisch“ zu gestalten. Das Buch berichtet, daß der deutsche Tauchbootkommandant Schweiger, der an der irischen Küste kreuzte, den Namen des Schiffes, das er angriff, nicht kannte. Zuerst habe er sogar geglaubt, daß der „Wald von Masten“ mehreren Schiffen, also einer Flotte, angehöre. Dann habe er ein großes, schnellfahrendes Schiff erkannt, das auch noch im Sidzackurs fuhr, wie um einem möglichen Angriff zu entgehen. Das Tauchboot ging unter Wasser und griff auf 400 Yards Entfernung an. Ein einziger Torpedo wurde abgefeuert, der beste, der vorhanden war, während noch zwei schlechtere aus Bronze, auf deren Gang man sich nicht verlassen konnte, an Bord waren.

Erst glaubte die Besatzung, das Schiff sei nicht getroffen, dann wurde durch das Periskop entdeckt, daß es kein englischer Hilfskreuzer, sondern die „Lusitania“ war, die mit „unglaublicher Schnelligkeit“ hinwegfand.

Eine Rettung war nicht möglich, da das Unterseeboot vollständige Besatzung aufwies und niemand mehr aufnehmen konnte. Was nach Lowell Thomas nun festgestellt werden darf, ist folgendes:

Deutschland hat 11 20 nicht ausdrücklich entsandt gehabt, um die „Lusitania“ zu versenken! Es waren keine zwei Torpedos, die auf den Dampfer abgefeuert wurden, was bisher angenommen und als absichtliche Vernichtung gedeutet wurde.

Offenbar war das deutsche Unterseeboot nur allgemein ausgesandt worden, um die Untersee-Blockade zu experimentieren, die Deutschland diplomatisch angeklagt hatte, sagt Lowell Thomas, der von einer „Routine-Mission“ des 11 20 spricht. Dadurch, daß es sich um keinen spezifischen Auftrag zur Vernichtung der „Lusitania“ handelte, müsse nun Amerika seine Meinung ändern. Jeder Seeoffizier hätte nicht anders handeln können, als Schweiger gehandelt habe, denn er hatte den strikten Befehl, die Blockade auszuführen.

Ein Mahnruf nach Doorn

Berlin, 12. Nov. Im Zusammenhang mit den Meldungen über fortgesetzte Verkäufe aus den überaus wertvollen Kunstschatzen, die sich im Besitze der Hohenzollernfamilie befinden, ins Ausland, hat jetzt nach einer Meldung der „Montagspost“ der einflussreiche Generaldirektor der Berliner Museen, Geheimrat von Bode, an den früheren Kaiser in Doorn einen Brief geschrieben, in dem er an den Chef des Hohenzollernhauses die dringende Bitte richtet, diesen Verkauf durch Nachkommen und Familienangehörige Einhalt zu gebieten.

Vollständig abgeklümpert

Germersheim, 12. Nov. Nachdem die Brücke gelpert ist und der Verkehr durch einen Schaden primitiv aufrechterhalten wurde, ist am Freitag nachmittag auch der gefährliche Fendelverkehr mit dem Nachen unterlag worden, wobei an dieser Stelle des Rheines Pfalz und Baden ohne Verbindung sind.

In Baden vor 10 Jahren

In einer am Samstag abend in Freiburg stattgehabten Zentrumsvorversammlung sprach Reichsminister a. D. Dr. Röcher über die Vorgänge in Baden im November 1918 und die Verhältnisse im Reich. Der Redner führte u. a. aus:

10. November 1928! Die Gedanken ziehen unwillkürlich um 10 Jahre zurück zu jenem 10. November 1918, an dem im Rathaus in Karlsruhe die provisorische Volksregierung für Baden aufgestellt wurde, in jenen herben Stunden, die erfüllt waren von der Pflicht schwerster Entscheidungen. Die revolutionäre Welle aus dem Norden suchte auch auf Baden überzugreifen; die Lösung der Ordnung war schon allüberall zu erkennen. Einzig die großherzoglich badische Regierung übernahm die Größe der Gefahr. Eine Aussprache am Nachmittag des 9. November mit dem badischen Staatsminister bestätigte dies. Auf dem Rathaus in Karlsruhe bildete sich wie in anderen Städten aus Vertretern der Sozialdemokratie, der Demokraten, des Zentrums und der Nationalliberalen ein Wohlfahrtsausschuß, der für Aufrechterhaltung der Ordnung sorgen sollte. In dem inzwischen ebenfalls gebildeten radikalen Soldatenrat war man darüber nicht erregt; denn der Soldatenrat wollte das Geft selbst in der Hand behalten. Doch das Erftola entschied schließlich das Frühaufstehen! Am frühen Sonntag vormittag des 10. November, ich war gerade vom Gottesdienst heimgekommen, wurde ich auf das Rathaus geholt. Rechtsanwält Dr. Haas erklärte mir dort, wir müßten sofort zur Bildung einer neuen Regierung schreiten, und zwar ehe noch die Männer des Soldatenrates zu dieser Arbeit kämen. Vom Zentrum war noch Rechtsanwalt Trunk anwesend, von den Sozialdemokraten Marum und Dr. Diez. Eine vorläufige Ministerliste wurde aufgestellt. Mit ihr in der Hand ging's in den kleinen Rathaussaal. Dort stand eine andere, größere Gruppe und besetzte ebenfalls eifrig Ministerposten. Die Ministerien wurden einzeln ausgerufen und aus der Gruppe erschollen Vorschläge über ihre Besetzung. Ich beteiligte mich sehr lebhaft an dieser etwas neuen Art, Ministerposten zu besetzen. Auf meinen Vorschlag wurde u. a. auch Professor Dr. Birch aus Freiburg zum Finanzminister ernannt. Als die ganze, 11 Namen umfassende Liste fertiggestellt war, wurde sie dem inzwischen erschienenen Wohlfahrtsausschuß unterbreitet. Da beschwerte sich der nationalliberale Führer, daß von seinen Anhängern niemand auf der Liste der republikanischen Regierung stände; sie seien auch bereit, mitzumachen! Allgemeine Uebererregung; auf so etwas war niemand gefaßt! Schließlich wurde der jungliberale Oberbürgermeister von Konstanz, Dietrich, von der Versammlung als Minister der auswärtigen Angelegenheiten akzeptiert.

Nun lange Verhandlungen mit Staatsminister von Bodman und durch seine Vermittlung mit dem Großherzog. Es war nicht zu verkennen, daß die Entscheidung der Volksregierung der vor 100 Jahren geschaffenen Verfassung nicht ganz entsprach. Endlich Zustimmung des Großherzogs. Auch der im Laufe des Vormittags eingetroffene Soldatenrat fand sich schließlich, wenn auch knurrend, mit der Liste ab, obwohl er fühlte, daß man ihm das Geft des Handelns aus der Hand genommen hatte.

Nachmittags 4 Uhr wurde vom Balkon des Rathauses aus die „provisorische Volksregierung“ proklamiert. Stadtrat Sauer, der Vorsitzende des Wohlfahrtsausschusses, brachte das erste Hoch auf sie aus. In die Kundgebung mischte sich der Ruf der Verkäufer von Extrablättern, die die niederdrückendsten Waffenstillstandsbedingungen enthielten. Eine furchtbare Situation! Der Zusammenbruch war da. Nun galt's, mit fester Hand die Zügel zu führen, um das Land Baden vor dem Schwert, der vollständigen Auflösung, zu bewahren. Am selben Abend noch temperamentvolle Bemühungen von Arbeiter- und Soldatenräten aus Mannheim und Freiburg, die in Karlsruhe „eigenmächtig“ gebildete Regierung zu beseitigen oder wenigstens zu erweitern. Man blieb fest.

Andere Tage, schon früher angefaßt, Zentralkomitee-Sitzung der Zentrumspartei in Offenburg. Ich nahm daran teil. Die Stellungnahme zu der Beteiligung der Karlsruher Zentrumskreise an der provisorischen Regierung war sehr verchieden; die Dinge kamen zu überraschend. Fehrmäßig stellte sich von Berlin ein, körperlich und

feilsch vollständig zusammengebrochen. „Finis Germaniae!“ so rief er weinend aus. Für unsere Mitwirkung an der Regierung konnte er sich zunächst nicht erwärmen. Andere waren ähnlicher Meinung. Ich sah recht deprimiert drein. Da nahm mich ein hoher Geistlicher aus Freiburg zur Seite und sagte mir: „Sind Sie nicht so niedergedrückt, Herr Köhler, der Herr Erzbischof Dr. Thomas ist ganz Ihrer Meinung. Sie und die anderen katholischen Herren in Karlsruhe haben durchaus recht gehandelt, als Sie sich entschlossen, den Soldatenräten die Macht aus der Hand zu nehmen.“ Ich war glücklich ob dieses Weiblichs des Erzbischofs, der den Kernpunkt sofort erkannt hatte; meine politischen Freunde in Karlsruhe, denen ich am selben Abend noch die Nachricht überbrachte, ebenfalls. Die Einstellung des Herrn Erzbischof war für Staat und Kirche in Baden von der allergrößten Bedeutung; denn sie gab uns die Möglichkeit, für beide positiv alle Kräfte einzusetzen.

Einige Tage später kam Geißl. Rat Dr. Schofer aus dem Felde zurück. Nach orientierte er sich und dann griff er ebenfalls zu. Und wenn er auch zunächst meinen Hinweis darauf, daß wir den neuen Staat aufbauen müßten, mit den soldatisch-berben Worten quittierte: „Was baut ihr auf, den neuen Staat? Ich habe schon eher den Eindruck: Ein Narrenhaus oder ein Sch...“ so war er doch in der Folge derjenige, dessen energischer Führung das badische und das deutsche Volk gerade auf dem Gebiete des Wiederaufbaus unendlich viel zu danken haben. Das Wohl des Volkes war ihm höchstes Gesetz — damals wie heute, und der Förderung dieses Wohles opferte er sein ganzes Leben. Er suchte sofort in einer großen Versammlung in Karlsruhe zunächst noch festzustellen, ob denn wirklich niemand da sei, die alte Verfassung und die Monarchie zu retten und auf ihrem Boden die Ordnung wieder herzustellen. Sein Ruf verhallte unermüdet; niemand meldete sich im Lande. Die endgültige Gestaltung der Staatsform in Baden war in die Hände der noch zu wählenden Nationalversammlung gelegt; aber niemand kam, um Verfassung und Monarchie zu schützen, dagegen recht viele mit der flehentlichen Bitte, ihren Besitz zu schützen. Adam Röder suchte seine Freunde zusammenzuführen zur Erhaltung der Monarchie. Aber auch er mußte unverrückter Dinge vom Werk absehen. Es war still geworden um den Großherzog.

Zentrum, Demokratie und Sozialdemokratie legten Hand an und schufen die Grundlage zu der Zusammenarbeit, die im Lande Baden bis zum heutigen Tage besteht, der sogenannten Weimarer Koalition. Ihr Wirken in den abgelaufenen 10 Jahren gehört der Geschichte an. Ihr Schaffen hat das Land vor größeren revolutionären Erschütterungen bewahrt und den Wiederaufbau eingeleitet und durchgeführt. Keine von den drei Parteien hat vergessen, was sie grundsätzlich von einander hant — Herr Dr. Remmele ist gewiß kein Zentrumsmann, und ich bin sicher kein Sozialdemokrat geworden — aber sie haben auch nie vergessen, was sie in jenen schweren

Tagen und Monaten einte: die Liebe zur Heimat und der entschlossene Wille, Ruhe und Ordnung wieder herzustellen und Arbeit und Brot zu schaffen. Diesen großen Zielen wurde alles andere untergeordnet. Daß nach 10jähriger Gemeinschaftsarbeit und weitgehender Konsolidierung der Verhältnisse die Fortführung der Koalition als Frage aufgeworfen wird, ist nichts besonderes; Koalitionen sind keine Gefinnungsgemeinschaften und ermangeln auch des Ewigkeitswertes. Sie sind und werden geschaffen zur Erledigung bestimmter Aufgaben: Aber vielleicht macht man in Baden gegebenenfalls doch anders wie im Reich und löst eine bestehende Koalition erst dann auf, wenn man sich darüber klar ist, was an ihre Stelle treten soll und treten kann — und zwar auf Grund allseitiger nüchternen Prüfung und Abwägung. Der Beginn der Koalitionsarbeit war nicht leicht: das gegenseitige Vertrauen war nicht übergroß und auch die Persönlichkeiten mußten sich erst auf einander abstimmen. Die Abholung des herrlichen Hartwalbes bei Karlsruhe zwecks Gewinnung von Gas — aus Holz — und von Holz für neue Dorffriedelungen entsprechend dem Vorschlag eines projektfernen Kabinettsmitglieds wurde zwar nicht ausgeführt aber sonst, und das ist das Wesentlichste, wurde erfolgreiche Arbeit geleistet. Und das sollte man auch heute nicht vergessen.

In der Treue zum Reiche hat man in Baden auch in den schweren Tagen nicht gewankt. Die erste Kundgebung des Wohlfahrtsausschusses erklärte schon ausdrücklich, daß Baden auch für die Zukunft ein Bestandteil des deutschen Reiches bleiben solle. Und, als wenige Tage später von einer prominenten Persönlichkeit in Baden dem Kabinett der Vorschlag unterbreitet wurde, mit Frankreich einen Sonderfrieden abzuschließen, da man Anhaltspunkte dafür habe, daß Baden dabei sicher besser wegkomme und größtes Entgegenkommen erwarten könnte, da brauchte das Kabinett keine drei Minuten, um diesen Vorschlag strikte abzulehnen. Einige Zeit später trat man an das Zentrum mit dem Gedanken einer Abtrennung vom Reiche heran. „Ich werde nie zum Verräter an meinem Volke!“ so lautete die ungewöhnliche Antwort unseres Führers Dr. Schofer. Unsere Arbeit für den Staat diente aber auch unserer Kirche. Vor den Kirchenbüchern hat die Revolution in Baden Halt gemacht. Nicht durch Zufall. Wir haben uns vor unsere Kirche gestellt und sie geschützt und in der badischen Verfassung des Jahres 1919 haben wir ihr die Freiheit verdrängt. Das Land, in dem die katholische Kirche einst die größte Unterdrückung erfahren hat, hat heute wirklich die freie Kirche im freien Staat. Auch das scheint heute bei so manchem eine absolute Selbstverständlichkeit zu sein.

Die Arbeit dieser Jahre war sehr schwer. Wie oft haben wir im ersten Jahre im kleinen Zimmer unseres Führers in Karlsruher Annahaus beisammen — Dr. Wirth, Wittemann und ich — und berieten mit ihm über das, was man aus diesem Chaos heraus-

komme. Höhe und höchste Regierungsbeamten bis zu den Ministern des alten Staates, wagten es plötzlich, den sonst meist in weitem Bogen umgangenen Dr. Schofer zu besuchen, um sich mit ihm zu besprechen. Draußen aber galts, die von den Spartakusleuten in Aussicht genommene Gegenrevolution niederzuhalten, die vielen Hunderttausende aus Feindesland zurückflutenden Krieger in geordneter Weise durchs Land zu schaffen, das ausgehungerte und niedergedrückte Volk wieder zur Selbstbestimmung zu bringen, Freiwilligen-Bataillone als Wehr- und Polizeimacht der Regierung zu schaffen und gleichzeitig die Wahl zur badischen Nationalversammlung zu organisieren. Als erstes Land wählte Baden und sein Vorbild war richtunggebend für das ganze Reich. Das Zentrum war mit 369 000 Stimmen die stärkste Partei des Landes geblieben. Die Sozialdemokratie folgte mit 330 000. Die Verfassung wurde nunmehr geschaffen und darauf im April 1919 die erste demokratisch-republikanische Regierung eingesetzt. Die verfassungslöse Zeit war herun, nicht aber der Kampf um die Erhaltung des Landes. Die Ausrufung der Republik wurde mehrfach verübt. Der Friedensschluß im Juni 1919 brachte das Land noch einmal an den Rand schwerer Wirren. Der Kappsturz aber brach sich gerade hier unten in Süddeutschland. Mag auch der eine oder andere in jenen Märztagen gewankt haben, die Festigkeit der Regierung überwand die Gefahr. Die Reichsregierung fand Zuflucht in Stuttgart. Die Mainlinie hatte das Reich gerettet. Die Arbeiten auf politischem, wirtschaftlichem und finanziellem Gebiete schritten vorwärts, das Land war heil aus dem Umsturz hervorgegangen und auf dem Wege, sich wieder in sich selbst zu festigen. Auch die ungeheure Erschütterung durch die Inflation und die im Jahre 1923 ausgebrochene Besetzung des Landes mit ihren schweren Schädigungen wurden langsam überwunden. Daß Baden mit einer einjährigen Unterbrechung seit fast 10 Jahren dieselbe Regierungsform hat, spricht mehr als alles andere für die Stetigkeit in seiner Aufbauarbeit.

Frau Abtissin Ib. Gertrudis Wolz Richtental

Baden-Richtental, 12. Nov. Am Samstag, den 10. November, um die Abendstunde, verlebte die Gloden der Kloster- und Pfarrkirche wehmütig den Tod der hochw. Frau Abtissin M. Gertrudis Wolz. Was man schon längere Zeit ahnte und befürchtete, ist zur Tatsache geworden. Nach längerem, sehr schmerzhaftem Leiden, das im August akut wurde, ist Frau Abtissin geistig gestorben, tiefbetrauert vom Konvent wie auch von der ganzen Pfarzgemeinde und allen, die sie gekannt und verehrt haben.

Die hochwürdigste Frau ist geboren zu Kappel bei Freiburg am 2. Dezember 1868, erreichte somit ein Alter von 60 Jahren; am 6. Juni 1891 trat sie in das hiesige Kloster der Bistertinsinnen ein, am 16. Juli 1898 legte sie die heiligen Gelübde ab. (Der hochw. Herr Salvatorianer-pater Maximilian Wolz, z. Bt. in Nordamerika, ist der Bruder der Verstorbenen.) Frau M. Gertrudis widmete sich mehrere Jahre der Lehrtätigkeit neben dem Amt einer Küchen- und Schwesternmutter. Nach dem Tode der Frau M. Magdalena Kollerath am 18. Januar 1909 wurde Frau Gertrudis durch das Vertrauen des Konvents am 9. Februar 1909 zur Vorsteherin des Klosters gewählt und am 15. April 1909 erhielt sie die kirchliche Benediktion als Abtissin durch den hochseligen Erzbischof Thomas Rörber. Sechzehn Jahre hat sie den Stab der ersten Abtissin Ludwigs von Liebenstein geführt.

Der Tod der Frau Abtissin ist für das Kloster ein sehr schwerer Verlust. Sie war geboren und Gott bestimmt für dieses Amt in den schweren Zeiten, die in ihre Amtszeit fielen. Im Kloster, in der Schule und in der Oekonomie hat sie hervorragendes Organisations-talent entfaltet. Nur einiges sei hier erwähnt. Im Jahre 1909 wurde die heute so lehrreich wirkende und vortrefflich geleitete Privatschule, jetzt Mädchenklosterschule, gegründet; 1912 wurde der Umbau des alten Schulhauses zu einer Schulgebäude für die Volksschule und Privatschule ausgeführt, ein Unternehmen, das große Schwierigkeiten und Kosten dem Kloster gebracht und das noch lange den Namen ihrer Erbauerin verklären wird. Im Jahre 1915 erhielt Kirche und Kloster die so notwendige Beleuchtung durch elektrisches Licht. Die Anlage besorgten drei Ordensmänner aus dem Trappistenkloster Celanberg im Elsaß, die der Krieg aus ihren heimischen Mauern vertrieben hatte. Das Jahr 1926 brachte die Einrichtung der Zentralheizung im Kloster, die infolge der Neugestaltung der Klosterräume in den Wintermonaten von großem Nutzen für die Bewohner derselben ist; in dieses Jahr fällt auch die Neuausstattung des Kapitelsaales und des Refektoriums. Schon den Todesstern in sich tragend hat Frau Abtissin im Frühjahr dieses Jahres den Umbau des ehemaligen Schulhauses in Angriff genommen und eine Turnhalle und Lehrsäle einbauen lassen, was für das Kloster neue Sorgen und Lasten brachte. Leider sollte sie die Vollendung des Umbaus nicht mehr erleben. Nicht minder besorgte Frau Abtissin für den Schund der Klosterkirche, für feierlichen Gottesdienst und für seltene Paramente. Auch manche arme Kirche der Diözese wurde mit Paramenten bedacht.

Nicht vergessen sei die Umficht und Tatkraft, mit der die verlebte Frau Abtissin das Kloster durch die schwere Kriegszeit und die noch schwerere Inflationszeit hindurch gebracht, eine Eintracht, der man nur die höchste Anerkennung zollen kann. Und noch ist in Erinnerung, was Frau Abtissin durch ihre Gastfreundschaft den Feldgrauen gewesen ist. Gastfreundschaft übte das Kloster auch sonst in reichstem Maße, wiederholt und immer wieder lebten Bischöfe, Weibe, Welt- und Ordensgeistliche in dem gastfreundlichen

Kloster ein. Gerne geben alle, welche Verlebte gekannt haben, ihrer herzlichsten und gefühltesten Freundschaft und Liebenswürdigkeit im Verkehr mit den Gästen und Besuchern des Klosters. Möge Gott der Herr ihre Arbeiten, Mühen mit ewigem Lohne vergelten!

Baden Drei Sorgen

Anlässlich der Zentrumsversammlung in Freiburg am letzten Samstag führte Prälat Dr. Schofer aus:

Drei Sorgen möchte ich mit Ihnen in aller Kürze besprechen. Sie hängen innerlich miteinander zusammen.

Die erste betrifft die Absicht des verehrten Herrn Altreichsanzlers Dr. Marz, von der Leitung der Deutschen Zentrumspartei zurückzutreten. Diese Abschiedsgedanken haben sicherlich ihren Grund in den gestörten Gesundheitsverhältnissen unseres Führers. Wir können da nur zu Gottes Vorkehrung beten, sie möge diese so bessern, daß der Mann unseres vollen Vertrauens noch weiterhin auf seinem Posten bleiben kann. Diesen dringenden Wunsch hegt das ganze badische Zentrum, namentlich auch das einfache schlichte Volk. Je fester die wertvollen Charaktereigenschaften eines Marz im politischen Leben zu werden drohen, umso lauter und umso allgemeiner wird das Verlangen: Unser Marz soll weiterhin unser Führer bleiben!

Wir betrauen, daß der verehrte Staatsmann und Führer dann auch der zweiten Sorge Herr wird und das in tunlichster Bälde. Ich meine die Wiedervereinigung der Bayer. Volkspartei mit dem deutschen Zentrum unter der alten Fahne Windthorst's und Frankenstein's.

Die dieser Fahne, wie ehemals so auch heute, amertanten Ideale fordern diesen Schritt immer dringender, die kulturellen, sozialen und politischen. In jeder dieser Hinsichten gilt der Satz: Trennung ist Schwächung, Einigung aber bringt Stärke! Das in Frage kommende Volk hat den parteipolitischen Partikularismus im Laufe der Trennung als das erkannt, was er letzten Endes ist: Eine Schwächung der Position der Vater, ein Verlassen ihrer Bahn.

Die dritte Sorge begründet und illustriert in ihrer vollen Bedeutung und wohl begründeten Berechtigung: Es ist die so einschneidende und folgenschwere Frage bezüglich des Verhältnisses zwischen Länder und Reich. Zwei Extreme sind da von Unheil: Der absolutistische Berliner Zentralismus auf der einen Seite und auf der anderen Seite ein gewisser Partikularismus, der vor den einmal erwachsenen Staatsnotwendigkeiten für das politische Leben des Reiches und des gesamten deutschen Volkes, fast möchte man sagen, die Augen zu verschließen scheint, statt die Hände zur Tat und Mitarbeit und so auch zur Mitbestimmung zu erheben.

Die Fehler des einen Extremes sind der Sieg des anderen. Um dieses Unheil abzuwenden, brauchen wir die geforderte Einheitsfront zwischen Bayer. Volkspartei und deutschem Zentrum.

Damit Sie sehen, was etwa von der Seite des Zentralismus kommen könnte, will ich Ihnen aus „dem Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung des deutschen Rechtswesens von Eugen Schiffer, Reichsminister a. D.“ nur 1/3 Paragraphen vorlesen. Da lautet § 1 also: „Die ordentliche Gerichtsbarkeit wird durch Bezirksgerichte, Obergerichte und Reichsgerichte ausgebaut.“ § 2: „Auf jedes Bezirksgericht entfallen mindestens 60 000 Einwohner.“ Als ich diesen Vorschlag las, nahm ich meine Statistik zur Hand und stellte folgendes fest: Das Amt Neustadt hat 27 341 Einwohner, verliere also mit Bonndorf und St. Blasien sein Amtsgericht; Staufen zählt 20 829 Einwohner, käme also ebenfalls ein Amtsgericht; Waldkirch weist eine Einwohnerzahl von 24 721 Einwohner auf, hätte also auch kein Recht auf ein Amtsgericht; von Breisach, Kenzingen und Ettenheim und dem Kos ihrer Amtsgerichte brauchen wir gar nicht zu reden, falls die Gedanken des Entwurfs Gesetz würden. Weiterhin sind die Bürgermeister angehts solcher Justizpläne wegen des Schicksals ihrer Grundbücher unruhig geworden. Dieses eben vorgetragene Beispiel zeigt, daß das Volk allen Grund hat, auf das Problem Reich und Länder lebhaft aufmerksam zu werden. Es ist auch schon aufmerksam geworden und schaut da namentlich auf die Zentrumsfahne. Sie soll die Lösung suchen. Die Lösung nämlich, die dem Reiche gibt, was des Reiches ist; aber auch dem Volk, was des Volkes ist. Und hier stehen gesunde Ländersache und Volksache auf ein und derselben Seite.

Ich darf diese Frage noch von einer anderen Seite beleuchten. Wer hat beim Kappsturz das bedrohte Reich und seine Verfassung zu meist gerettet? Die Antwort der Geschichte lautet: Die Länder mit ihrer Selbständigkeit. Vergesse man diese staatsmännische Lehre nicht, wenn der Berliner Absolutismus auf Eroberungen, die wir mit dem gefunden Volksempfinden ablehnen müßten, etwa weiterhin ausgeübt wollte. Der Absolutismus der Könige, wie der Absolutismus einer Großbürokratie, ist innerlich ein Feind der Freiheit wie des natürlichen Rechtes. Auf unserer Fahne aber steht: Für Wahrheit, Recht und Freiheit! Für diese alten Ideale brauchen wir die geforderte Einigung; und nach der Einigung die Geschäftlichkeit; und in der Geschäftlichkeit die Aktivität! So denkt das Zentrumsvolk und seine Führerschaft in Baden.

Badisches Landestheater „Hoplusopolus“

Der Berliner Schauspieler und Stüdeschreiber Kurt Goch weiß, wo unser Theater der Schau drückt, er weiß auch, wie das Publikum an der Nase zu fassen ist, ohne daß diese Manipulation unanständig zu sein braucht. Er wird sich gesagt haben: was diese impertinenten Flichschwitzer, deren hässliche Stüde ich mit meiner Rolle Abend herausbauen muß, da zusammenmenschenreiben, das kann ich, Gottseidank, auch noch — und setzte sich hin, ergriff die Feder und war ein gemachter Mann.

Seine „Seitenstücke“, die wir voriges Jahr als leicht erotische Akrobatik nicht gerade beifällig verfolgten, ließen kaum die reizende Satire auf den Theater-„Betrieb“ und, kunstvoll darin einwickelnd, die „Staatsjuristen“ vermuten, als welche sich sein neuester „Hoplusopolus“ präsentiert. Die Quintessenz des Stüdes ist ein richtiggehender Nordprozeß auf der Bühne, bei dem es um den Kopf einer jungen hübschen Angeklagten und den Herren Richtern bedenklich an ihre Autorität geht. Aber daß von ihrer Seite bis jetzt noch kein offizielles Spielverbot kam, läßt den Schluß zu, daß sie noch Sinn für Humor haben und insgesamte wünschen, es möchte dann und wann auch ihrer Tragis ein so „interessanter“ Fall unterlaufen. Diese Andeutung muß genügen — mehr würde vieles von der Wirkung auf künftige Theaterbesucher nehmen.

Den Titel nahm der Verfasser offenbar auch als verpflichtenden Beifall an sich selbst: er jongliert nur so mit federleichtem Bonmots, mit Witz, daß man sich kugelt vor Lachen, und mit blühend herbeigeäuerten Situationen, die sozusagen knistern vor elektrisch geladener Spannung. Ein Vor- und Nachspiel, das uns eine kleine gegangene Theatergesellschaft zeigt, rahmt nach bewährtem Muster das eigentliche Spiel, ein Kriminalstud, ein, welches berufen ist, den Beizeiger sich noch einmal vom Leib zu halten. (Barte Parallelen mit unserem Landestheater können hier nicht leicht unterdrückt werden. Doch sind wir in der glücklichen Lage, dann und wann nur von einer künstlerischen Seite zu reden, da nun einmal die finanzielle Seite annoch auf freundschaftliche Fiskus-Schultern abgewälzt zu werden vermag. Hoffen wir im Sinne des Theaterdirektors des Stüdes, daß mit „Hoplusopolus“ wenigstens die — Spielplan-Sseite für die nächsten Wochen behoben ist.)

Unter Kelly Baumbach's zweifacherführung der Lustspielregie wurde wieder ganz ausgezeichnetes Theater gespielt. Hermann Brand

heißt diesmal die Kanone, die mit ihrer schwerfälligen Kalibrschwere auch die letzte spezifische Reize reiß zum Sturm löst. Als Theaterdirektor ebenso wie als Verteidiger vor Gericht war er von übermächtiger Komik; kein Spagmacher der billigen Sorte, sondern nach Maßgabe der Rolle und ihrer geistigen Durchdringung wirklich der Lieberlegene, der das Rennen macht. Ulrich von der Trend hatte im Spiel den undankbaren Staatsanwalt zu geben — er gab ihn mit rührend hilfloser Beamtenmiene, da er in die selbst gestellte Falle zu gehen bestimmt ist. Hugo Höder: ein jovialer Gerichtspräsident mit viel Sinn für die Heiligkeit der Prozeßordnung, aber mit ebenso viel Sinn für die unheiligen Intimitäten des Prozeßes Alfons Klobler: der unnachahmlich einzige Zirkusführer, Bigbold und Spagmacher, der, der den ganzen Hoplusopolus und Verwirrung über Verwirrung in dem Nordprozeß anrichtet. Mit leichter Grazie und unwiderstehlichem Humor, Kabolier von oben bis unten, dreht er seinen urfideien Film. Eine reizende Angelage mit follettem Augenaufschlag spielte Hilde Müller, von Hermine Fiegler als Jose verdrastisch kontrapunktiert. Paul Müller gab, einfachlich der photographisch getreuen Waise, eine echte Kopie des römisch bezifferten Kapitelkritikers Alfred Kerr. Den „Gerichtsdienner“ stellte Max Schneider auf preußisch-militärisch stramme Weise (mit dazugehörigem „Holstübchen“-Gesicht).

Mit lautem Galloh oder, je nach Temperament, mit stillbergnütem Schmunzeln nahm ein volles Haus den neuesten Sorgenbrecher in Empfang.

„Die Meisterfinger“-Aufführung am geizigen Sonntag war bemerkenswert durch das Gastspiel von Adolph Schoepflin aus Dresden, der die Partie des „Rogner“ als Gast auf Anstellung sang. Wenn die Rolle auch kein absolutes Urteil zuläßt, so hat doch sein letztjähriges Gastspiel als Gurnemanz in „Riffal“ zur Genüge dargetan, daß wir mit ihm eine durchaus brauchbare Kraft unserer Ensemble hinzugevermögen. Die Stimme spricht ungemein sympathisch an und besitzt harte Ausdruckskraft, daneben haben wir den Sänger als eine musikalische und darstellerische Intelligenz zu bemerken. Erstmals hörten wir auch Carlten Cerner als „Kothner“, wobei auch persönliche Note in seiner witzigen Darstellung auffiel. Im übrigen schien die Aufführung problemlos herausgebracht, etliche peinliche Unstimmigkeiten im Orchester (Kemboberschreibung in der Overtüre) deuteten darauf hin. Das ausverkaufte Haus nahm die von Jol. Krups geleitete Aufführung wieder sehr beifällig auf.

Eine unmögliche Rechnung

Ein Pfarrer mit bekanntem Namen schreibt uns:

Der Bericht über die Zentrumsversammlung in Volkertshausen in der Zentrums-Presse („Badischer Beobachter“ vom 6. Nov. Nr. 307) hat in weitesten Zentrumskreisen und ganz besonders in den Kreisen des Klerus mit Recht allergrößte Aufmerksamkeit gefunden.

Der Verfasser dieser Zeilen hätte gerne in einem offenen Brief an Herrn Pfarrverweser Kaiser seine Meinung zur Diskussionsrede mit Namensunterschrift gesagt. Wenn er es nicht tut, so hindert ihn daran das eine oder andere, was er zu sagen hat.

Er kennt Herrn Pfarrer Kaiser nicht persönlich, hat aber über ihn schon manches Gute gehört, Dinge, die seinen Eifer, seine „Sebastian am Beddingstimmung“ (Franz Herzig) angenehm zu beleuchten vermögen. Er hat aber auch schon manches gelesen über seinen Konfrater in Volkertshausen, was ihm den Eindruck aufdrängt, als ob der Pfarrer von Volkertshausen eine Methode in seinem sozialen Schaffen beliebt, die es ihm erlaubt, aus seinem sozialen Schaffen ein Programm zu machen, das zur Parteibildung zwingt.

In der Zentrumsversammlung in Volkertshausen hat sich Herr Pfarrer Kaiser verhalten lassen, ein Rechenexempel zu machen, das wir für wirklich unmöglich halten.

Man kann nicht sagen: ich habe 6 Häuser gebaut. In Baden sind es 1600 Pfarrer. Baut jährlich jeder 6 Häuser, so wären das 9600 Häuser und in 3 Jahren 18 800 Häuser. Die Tat in Ehren, der Eifer und das Amt in Ehren. Aber darf ich da einige Einwendungen machen?

1. Häuser bauen ist nicht so schwer, wie den Häuserbau zu finanzieren und die erbauten Häuser rentabel zu machen und zu erhalten.

Ich weiß nicht, wie es nun mit den in Gengenbach erbauten Häusern steht, nachdem Herr Pfarrverweser Kaiser den Posten mit anderen in der Erzdiözese vertauscht hat. Ich weiß nicht, ob sie eine Last oder eine ausgleichende Last für ihre Wohnort oder für die Genossenschaft bedeuten. Ich nehme letzteres an. Dann Herr Pfarrer, danken Sie Gott, daß er Ihnen diese Gabe gegeben hat und dazu noch einen so weithergehenden Chef, der seinem Kaplan die Zeit zu dieser sozial-caritativen Tat gelassen hat.

Aber können Sie nun allen Ernstes Ihren Mitbrüdern, zumal im jüngeren Klerus, dieselbe Tat zumuten, die Sie geleistet haben? Ihren Konfratres mit den vielen Schulstuden und den aufreibenden Vereinsarbeiten, Krankenbesuchen und anderen Seelsorgsarbeiten?

Solche Arbeiten können nur Herren auf sich nehmen, die dazu eine gewisse Geschäftsgewandtheit von Hause aus mitbringen.

Ich sah neulich einen Vikar aus einer unserer größten Dorfgemeinden mit vorwiegend Arbeiterbevölkerung bei irgend einem offiziellen Anlaß. Ich habe Mitleid gehabt mit diesem überarbeiteten Jungpriester, der seinen Posten voll ausfüllt in Ehren und Lautkraft. Ihn nimmt die Arbeit derart gefangen, daß er kaum Zeit zum vertieften Studium, geschweige denn zum Häuserbau hat. Die Tränen standen dem Herrn näher wie das Lachen als er erzählte.

Ein Mann, der Häuser baut, braucht viel Zeit. Und diese Zeit ist für andere Arbeiten verloren. Diese Arbeiten müssen dann eben andere machen. Das wird auch in Gengenbach nicht anders gewesen sein; auch dann nicht, wenn Herr Kaiser ein Schaffer ist, wie es ab und zu einem gibt.

Sand auf's Herz ihr Herren aus dem jüngeren Klerus! Wer von Euch konnte das zu seiner bisherigen Arbeit noch leisten?

Ihr konntet Genossenschaften gründen mit einer Arbeitsteilung, hauptsächlich durch Fachleute. Das könnt ihr, aber könnt dann nicht wie Herr Pfarrverweser Kaiser sagen: ich habe die Häuser gebaut, ihr könnt nur sagen: wir haben sie gebaut.

Also eine große Zahl der jüngeren Geistlichen kann Herr Pfarrverweser Kaiser in seine Rechnung schon gar nicht einstellen. Der überwiegenden Mehrheit fehlt dazu die Anlage, vielen andern einfach die Zeit. Vom Gelde wollen wir gar nicht reden.

Nun der Klerus in den mittleren Jahren oder gar die älteren Jahrgänge.

Ich denke da an die mir bekannten Herren meines Kapitals und ich kann mir sofort vorstellen, wie bitter sie werden, wenn sie die obige Rechnung lesen. Keiner von allen Herren könnte das unternehmen was Herr Pfarrverweser Kaiser unternahm und doch sind sie alle tüchtige und gewissenhafte Pfarrer.

2. Ich wäre dafür, einmal eine andere Rechnung aufzumachen. Es sollte einmal durch Fragebogen eine kirchlich-amtl. Erhebung gemacht werden bei allen Geistlichen, was sie in einem Jahre an Zeit und Geld und Nervverbrauch aufgebracht haben im Dienste der sozialen Not und der wirtschaftlichen Armut. Nur die Schlusszahlen dürften genannt werden von der Kirchenbehörde. Wir glauben, daß die 9600 Häuser dem Werte und vor allem der Gesinnung nach weit überfliegen würden. Diese Rechnung hätte dazu den Vorzug, daß die Linke nicht wüßte, was die Rechte tat.

Ein Telephonruf genügt und innerhalb einer halben Stunde waren für eine arme Arbeiterfamilie 2000 Mark aufgebracht, um ihrem einstüdtigen Häuschen einen zweiten Stock aufbauen zu können.

Ein Gang genügt, um einer armen Handwerkerfamilie, die durch Krankheit und Arbeitslosigkeit heruntergekommen war, dauernd ihren Lebensunterhalt zu sichern und den nirgends versicherten Kranken, Verdienner der Familie einer sorglichen Krankenhaushilfe zuzuführen.

Die Beratung einer Stunde genügt, um einer Arbeiterfamilie, deren Mutter schwerkrank darnieder lag, einen geordneten Haushalt zu sichern, die Kinder zu erziehen und den Hausstand, Vieh- und Viehwirtschaft wieder in Ordnung zu bringen.

210 armen Deuten innerhalb 8 Tagen Wohnung und Einrichtung und Lebensunterhalt zu bieten. Das sind auch Häuser, und der das schreibt, könnte die Beispiele ins Hundertfache vermehren. Er hat eine eigene, große Organisation zu diesem Zweck geschaffen, der doch im Jahre rund über 1000 Fälle so oder so, von denen jeder viele Gänge nötig macht, zu lösen hat. Und ich glaube, daß andere Mitbrüder noch ganz anders aufwarten können mit verborgenen Großtaten.

Ist das alles gar nichts? Und all diese Herren bleiben in ihrem Rahmen; sie tanzen nicht um ihre Arbeit herum, sie gründen keine neuen Parteien und reden und schreiben nicht Säse, die wie ein Vorwurf an die Mitbrüder klingen: Ihr tut eure Pflicht nicht. Ihr müßt noch mehr leisten. Ist es

gar nichts 20 durchreisenden Wanderbüchsen solides und christliches Nachtquartier und Frühstück zu bieten und franken Personen jahrelang das nahrhafte Essen still und ohne Prahlerei zu organisieren.

Also nicht so reden! Wir sehen Herrn Kaiser alle recht gerne bei der Arbeit. Wir beneiden ihn nicht um seine Gabe. Wir freuen uns seiner Leistungen um des armen Volkes willen. Aber wir wünschen, daß er in den erbarmenden Schoß seiner priesterlichen Liebe alle aufnehmen, auch seine in Mühe und Arbeit und Fürsorge sich verzehrenden Mitbrüder in- und außerhalb der Erzdiözese.

3. Wir wissen so gut wie Herr Pfarrverweser Kaiser, daß wir mit der schönsten Predigt bei einem verbitterten und eingeengten, versprengten und geistig und religiös isolierten Menschen kaum etwas auszurichten vermögen, wenn nicht die Gnade ein Wunder wirkt. Wir wissen auch, daß niemand mit Worten allein seinen Hunger stillen kann.

Wir sind uns darüber klar, daß wir uns immer mehr sozial einstellen müssen, daß wir geistig zunächst und dann konkret immer mehr vom herrschenden kapitalistischen Wirtschaftssystem abrücken müssen. Der Verfasser dieses hat einmal eine moraltheologische Entscheidung von einiger Bedeutung diesbezüglich geben müssen, auf die er heute noch stolz ist. Lassen sie mich darüber schweigen bis die Dinge reifer sind. Auch wir wünschen, daß die Besitzenden ihre Pflicht gegenüber den Besitzlosen nicht auffassen bloß als eine Pflicht der Liebe, sondern als eine Pflicht der Gerechtigkeit. Und wir sind umgekehrt der Ansicht, daß die armen und gedrückten und verbitterten ein Recht auf ausreichende Hilfe haben.

Wir sind überzeugt, daß die Zeiten nahe sind, wo auch in der Moral Wandlungen kommen, die eine starke Einschränkung des Eigentumsbegriffs herbeiführen, Wandlungen, die den herrschenden Eigentumsbegriff von seinen geschichtlichen und darum zeitgeschichtlich bedingten Wurzeln reinigen.

Das alles wissen und wünschen wir. Aber wir brauchen dazu keine neue Partei, die nur Hoffnungen weckt, die so rasch nicht zu erfüllen sind, eine neue Partei, die sich von der anderen durch das unterscheidende Wort „schaffende“ abgrenzt. Als ob unser Zentrum sich nahe 60 Jahren an der Riviera ausgerühmt hätte.

Wir bleiben, wo wir sind, aber wir veräumen keine Parteitagung und keine Kleinstkonferenz, in der wir diese sozialen Probleme nicht in Kopf und Herz einhämmern, um neue Gesinnung der univervalen katholischen Gemeinschaft zu erzeugen.

Herr Konfrater! Sind das Gedanken, die so arg weit von den Ihrigen entfernt liegen? Warum verstehen wir uns denn nicht mehr. Liegt es daran, daß Sie, um ein Bild von Noos in Magdeburg zu gebrauchen aus dem Radiobetrieb her — aber bitte, ich bestehe feines, weil mir niemand das Geld dazu schenkt und geschähe das, so würde ich fragen, ob ich es annehmen könnte —; am geistigen Radio die Wellenlänge nicht mehr finden, die Sie das wertvolle und köstliche Schaffen des Zentrums hören läßt? Ihre Wellenlänge reicht nur nach Würzburg.

Oder fehlt nur die Wellenlänge um Ihr Schaffen in seinem innersten christlichen und wahrhaft religiösen Sinn zu hören oder zu verstehen?

Ich meine als, wir reden sehr, sehr aneinander vorbei. Wir sagen beide dasselbe, aber es fehlt uns die Wellenlänge zum gegensei-

tigen liebevollen Verständnis, und weil das, darum laufen wir so getrennt als feindliche Brüder, anstatt miteinander in heutigem Wettlauf auf der einen großen Arena der Sozialpolitik des Zentrums nicht bloß Ausgleich zu schaffen, sondern viel, viel mehr: Wandlungen heraufzuführen, die nicht halt machen vor dem Glanze und der Macht bisheriger Wirtschaftsprobleme, die ja gerade eben wieder im Ruhrgebiet Orgien der Volkstentzweiung feiern. Suchen wir die richtige Wellenlänge zueinander und geben wir unserem ringenden und allseits schaffenden Volke wieder eine Allgemeine Moral. Was ich damit sagen will? Wir laufen Gefahr, daß sich jeder Einzelne oder eine ständische Gruppe ihre Spezialmoral anlegt durch die er immer den anderen anlagt als Schuldner. Und wir laufen Gefahr, daß wir den katholischen Menschen zerlegen in seine Atome.

In der Kirche ist er katholisch der religiöse Mensch und draußen ist er der Berufsmensch, der politische Mensch, der Gesellschaftsmensch, der ständische Mensch, der Wirtschaftsmensch usw. in so absolutem Sinne, daß der religiöse Mensch nichts mehr dreinzusagen hat. Diese Auflösung des katholischen Menschen, diese Zerstreuung statt der Sammlung ist eine ungeheure Gefahr für den gegenwärtigen deutschen Katholizismus, so wie er eine Gefahr für den französischen, den italienischen und mexikanischen Katholizismus gewesen ist und noch ist.

Wir müssen den totalen katholischen Menschen erstreben, der herinnig in der Kirche mit allen anderen betet und der das Leuchten seines Gebets auch hinausstrahlen läßt auf die Dinge, die da draußen vor der Kirche gehen. Drinnen einig im Gebet und draußen einig in der politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen berufständischen Pfadfinderarbeit.

Wo die Liebe ist, da ist Brücke. Wer Brücken einreißt, der — fürchte ich — hat keine Liebe, weil er Klüften schafft. Die Liebe ist das große Geheiß des Weltalls, ohne sie ist das Weltall ein Trümmerhaufen. Wir sehen es ja.

Humor

Die Kollektion. Bei Rosenfeld sind Drillinge angekommen. Neugierig guckt der kleine Moritz sie an, und dann sagt er: „Nicht wahr, Papa, das ist nur eine Auswahlsendung.“

Christliche Haut. „Ein Gläubiger war eben hier und drohte, Sie zum Krüppel zu schlagen, wenn er Sie trifft.“ — „Was haben Sie gesagt?“ — „Es tut mir leid, daß Sie nicht da sind.“

Thomas Kotts Traum

Geschichte eines Vaters von Panfras Sch u f.

Die Angerufenen hoben ihre Köpfe empor, dann warfen sie ihre Schlägel auf den Steinhäufen und kamen heran.

„Es tut mir leid, Leute,“ begann der Bruchleiter, „aber ich muß den Befehl meines Herrn ausführen. Herr von Altmann ist der Ansicht, daß ihr schon alt seid und nicht mehr recht schaffen könnt. Und daß ich — es tut mir leid — euch durch junge Arbeiter ersetzen soll.“

„Das heißt soviel, daß wir . . . daß wir gehen,“ sagte erregt der Schwäger. „Daß wir entlassen werden,“ meinte der Lehrleiter und krampfte die Hände zusammen.

Der Bruchleiter sagte nichts, da ihn die alten Arbeiter dauerten, sondern nickte nur mit dem Kopfe. Er dachte daran, daß es ihm einmal auch nicht anders ergeben werde.

„Was sollen wir tun?“ „Und jetzt, wo wir alt sind!“ „Wir können doch nicht Jammer essen!“ So sprachen sie und stammerten dabei.

Nur der Kott sagte nichts. Er wachte sich ein paarmal über das sonnenbrannte Gesicht, dann ging er wieder zu seinem Steinhäufen und schlug die großen Stücke zu kleinen Stücken.

Aber wie gleichgültig und stumpf er auch erscheinen wollte, es gelang ihm doch nicht. „Alte . . . zu nichts mehr nutz . . . entlassen . . .!“ Die Worte schwirten ihm durch den Kopf und der Gedanke: was nun? marterte ihn und wühlte seine Seele auf.

„Was nun? . . . Was nun?“ Da plaut sich der Mensch sein Leben lang und schindet sich, so lang er noch bei Kräften ist und wenn er nicht mehr recht kann, wenn

er auch möchte, dann setzt man ihn vor die Tür und er kann gehen. Ja, hat er das früher nicht gewußt, der Kott? Ja, ist ihm das früher nicht in den Sinn gekommen? Hat er denn nicht tausendmal an des Gedacht, was nun gekommen ist und hat er es nicht oft genug gesehen, das Alter, und alles, alles was es mit sich bringt? Ist es nicht oft genug vor seinen Augen gestanden wie ein unheimliches Schemen, hat die kalten Finger erhoben und ihm zugerannt: ich werde kommen!

Und er? Was hatte er getan? Was jeder andere tut. Was ein jeder andere tun kann, für den das Leben keine Lustfahrt ist, sondern ein heißer Kampfboden, auf dem bis zu Ende gerungen und gekämpft wird, einmal unten, einmal oben, nie Sieger, nie Besiegter; er hatte ein starkes, tiefes Vertrauen gehabt. Ein Vertrauen auf jenen Allmächtigen, Allgemaltigen, Allbeglückenden . . . ein Vertrauen auf seine Kinder.

Kinder! Wie ein Schrei will es sich von seinen Lippen lösen. Neh, wo die Zeit gekommen wäre, die er nicht ersehnt, aber deren Nähe er gespürt, jetzt, wo er Ende gerungen und gekämpft werden mußte, wo es galt, dem Leben den Kranz zu entreißen und als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen, wo waren sie jetzt, die ihm hätten beistehen sollen, seine Kinder? Wo waren sie, die ihm die Sonne hätten bringen, die seinen Traum hätten verwirklichen, die sein Herz hätten füllen sollen mit Licht und Glück und Freude?

Na, wenn er noch seine Kinder gehabt hätte! Da hätte er schon längst nicht mehr den Schlägel zu führen brauchen. Da hätte er schon längst ein stilles warmes Nischen zur Ruhe gehabt . . . ein Nischen in der Sonne, nach dem er so gestrebt hatte. Warum ist's nicht so gekommen? . . . Warum? . . . Warum? . . .

Weit weg schleudert er den Schlägel, daß er mächtig an der Felswand abprallt.

„Herrgott! . . . Herrgott! . . . Warum? . . . Warum?“

Er reckt die Hände empor und richtet den Blick fragend empor. Aber keine Antwort kommt.

Droben am Felsplateau bohren und hämmern sie Röhren in den Leib der Erde und füllen sie mit Pulver, denn mit Gewalt muß der Natur ihr Gut entrisen werden.

Auf einem Steinblock sinkt Kott zusammen und gräbt seine Fäuste in die Augenhöhlen. Er fragt nicht mehr: warum? . . . warum? . . . Er fragt jetzt: was nun? Was nun?

Wie auf einem endlosen Ozean ein Wrad, so irren die Gedanken durch seine Seele. Nirgends ein Strahl, der hoffnungsfreudig in die Tiefe seines Herzens hineingeleuchtet hätte. Entlassen! . . . und was nun? . . . Das Armenhaus!

Deshalb hat er sich Zeit seines Lebens geradert und geschunden und die Hände blutig gearbeitet, um im Alter sich eine dumme Mehlsuppe zusammenzubetteln? . . . Ein wilder, troziger Zug starrt aus seinem Gesichte und um seine Ohren gellt es unheimlich: Bettler! . . . Bettler! . . . Bettler! . . .

Er reckt sich wieder empor. Und wieder gräbt er auf den Stein nieder und wieder gräbt er die Fäuste in seine Augenhöhlen.

„Hoihoiho!“ . . . Hoihoiho!“ Ist jemand unten?“

Stimm, Felsplateau oben kommt die Stimme, wo sie der Natur ihr Gut mit Gewalt entreißen.

Kott hört die Stimme nicht. Wild zuden durch sein Gehirn die Gedanken und durch seine Seele rät die Verzweiflung. „Alte . . . entlassen . . . Kinder . . . Armenhaus . . . Bettler . . .!“

„Hoihoiho!“ . . . Hoihoiho!“ kommt es von der Höhe diesmal lauter als zuvor.

„Ist jemand unten?“

„Unten rührt sich nichts . . . Eine Waue.“

„Da, ein donnerndes Getöse . . . Die Felsen zittern . . . durch die Luft pfeift es . . . blitzschnell zucken wie lange, glühende Messer-Flammen aus dem Boden . . . hoch auf fliegt eine Rauchmasse . . . wie Steichen die Blöcke in die Luft schleudernd . . . eine mächtige Felswand löst sich . . . und mit dumpfen Getrache stürzt sie hinab in die Steinmulde . . .“

Und dann Stille. Die Arbeiter, die in Erdlöchern Schutz gesucht hatten, kamen wieder herbei.

Die Rauchmasse hatte sich wieder verzogen und die Sonne fiach und brannte wie zuvor. Die Leute arbeiteten weiter. . . . Am Abend fanden sie den Kott mit zerstückelten Gliedern unten in der Schottermulde . . .

Vor dem Pfarrhause in Grillenbach hielt eine elegante Kutse und derselben entstieg Bruchbesitzer Gebhart.

„Ist der Herr Pfarrer zu Hause?“ fragte Gebhart die Haushälterin, die am Tore erschien.

„Ja,“ und sie geleitete ihn in dessen Studierstube.

„Guten Tag, Herr Pfarrer!“ Der Pfarrer wandte sich um, richtete sich die Brille zurecht, und als er den Angekommenen erkannte, erhob er sich von seinem Stuhl und ams ihm entgegen.

„Welche Ehre, Herr Gebhart, Sie bei mir zu sehen! Was führt Sie heute nach Grillenbach?“ Er reichte ihm die Hand und bot ihm einen Stuhl an.

(Schluß folgt.)

Chronik

Malshenberg, 9. Nov. (Ein neuer Erwerbszweig.) Da die vor zwei Jahren in unserer Gemeinde eingeführte Seidenraupenzucht bis jetzt nur geringe Erfolge hatte und solche auch ferner kaum zu erwarten sind, hat sich eine größere Anzahl Einwohner entschlossen, dem Beispiel vieler Gemeinden des Odenwalds und Franklands folgend, Gurkenzucht zu betreiben. In den tieferen Lagen der Gemarkung dürfte Aussicht für einen rentablen Anbau bestehen. Auch ist bei dieser Zucht von Gurken das Risiko nicht so groß als etwa bei der Seidenraupenzucht. Die Arbeit ist wesentlich einfacher und erfordert kein größeres Betriebskapital. Eine größere Anzahl Bürger hat sich bereits für das kommende Jahr zum Bezug der Saat und zur Ablieferung der Früchte an eine Konservenfabrik verpflichtet. Hoffentlich wird dem neuen Unternehmen auf der kleinen Gemarkung unserer Gemeinde und bei dem geringen Verdienst in der Zigarrenindustrie kein Mißerfolg beschieden sein.

Neckirch, 10. Nov. (Bürgermeister Reichhaupt wieder im Dienst.) Nachdem der Bürgerausschuß die Einstufung von Bürgermeister Reichhaupt in den Höchsthalt der Gruppe 2 abgelehnt hat, machte Bürgermeister Reichhaupt von seinem bedingten Rücktrittsgesuch keinen Gebrauch und trat seinen Dienst wieder an.

Salem, 11. Nov. (Zum Konstrangendiebstahl.) Die Nachforschungen nach dem am 8. Mai d. J. aus der Schafstallung des Münters gestohlenen Kostbarkeiten und nach dem Täter selbst sind bis jetzt erfolglos verlaufen. Der katholische Stiftungsrat Salem, die Gemeinde Salem und die Markgräfliche Verwaltung haben nunmehr eine Belohnung von 1000 M. für die Auffindung des Falles ausgesetzt.

Marbach a. N., 11. Nov. (25 Jahre Schiller-Nationalmuseum.) Am Samstag, dem Geburtstag Friedrich Schillers, konnte das Schiller-Nationalmuseum in Marbach a. N. dem Geburtsort des Dichters, die Feier seines 25-

„Der Tiger vom Mercato“

von Hans Wajenborf

heißt der neue Roman, mit dessen Abdruck wir am nächsten Mittwoch beginnen. Die Handlung dieses Romans aus dem dunkelsten Neapel zur Zeit des Sturzes der Bourbonnenherrschaft durch Garibaldi und seine Freihscharen ist außerordentlich spannend. Wie Rafael, dieser hübsche neapolitanische Cassenjunge, aus Verlassenheit, Not und durch den Sumpf des Vasters zum Haupte jener geheimnisvollen Camorra emporsteigt und schließlich als „Tiger vom Mercato“ von der Bande verehrt, von der Regierung gefürchtet wird; das ist überaus packend und faszinierend. Eine Welt düsterer und süßlich-greller Romantik tut sich vor uns auf, und erschüttert erleben wir das frühe Ende des Geldes. — Was den Roman besonders auszeichnet, ist das dramatische Tempo des Geschehens, die leidenschaftliche Bildhaftigkeit der Szenen und eine durchdringende Kenntnis aller Regungen und Konflikte des Menschenherzens.

jährigen Bestehens feiern. Dazu hatten sich im Festsaal des Museums Gäste aus dem ganzen Deutschen Reich eingefunden, darunter als Vertreter der württembergischen Regierung die Minister Dr. Bazille und Dr. Döhring, außerdem Vertreter des Landtages, der Universität Tübingen, der Stadt Weimar und die Nachkommen der Familie Schiller. Geheimrat Dr. Günther hielt die Festansprache. Nach ihm sprach Kultusminister Dr. Bazille. Die Feier wurde beschlossen mit einer Sublimierung vor Schillers Geburtshaus.

Ein hochw. Pfarrkierus kauft
Altarwachs 10, 25, 55 u. 100^g!
Ewiglichtöl la. la. rein
Dochten, Weirrauch, Kohlen a. s. w.
gut, billig und raschest bedient bei
Aug. Blattmann, Wachsindustrie, Freiburg
 Lieferant v. ca. 500 Pfarren u. Verbrauchsstellen

Ausklang der 50 Jahrfeier des Badischen Staatstechnikums

Karlstraße, 12. November.

Am Samstag abend veranstalteten die Studierenden des Badischen Staatstechnikums einen Fackelzug, der sich unter den Klängen zweier Musikkapellen wie eine lange, feurige Schlange durch die Hauptstraßen der Stadt zum Festhallenplatz bewegte, wo die Fackeln zum Zusammenstoßen wurden.

Dann vereinigte man sich im großen Festhallenplatz zum

Festkommers.

der einen glänzenden Verlauf nahm. Unter den zahlreichen Ehrengästen bemerkte man neben dem Lehrkollegium den Unterrichtsminister Dr. Beers, den Oberbürgermeister Dr. Finter, Vertreter der Technischen Hochschule, wirtschaftlicher und technischer Verbände, mehrere Abgeordnete und andere im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeiten. Kommersteiler Stud. Hof eröffnete das reichhaltige Programm mit herzlichen Begrüßungsworten. Professor Eisenlohr umschrieb in seiner Festrede die schweren Aufgaben des Technikers in heutiger Zeit, die ein hohes Maß von Anforderungen an Ausbildung und Können stellen. Er würdigte in bereichernder Weise die Arbeit des Technikers als Dienst am Vaterlande und fand begeisterte Zustimmung mit dem Gehalt des Deutschlandliebes. Im Laufe des Abends sang noch manche Tischrede erfüllt von aufrichtiger Freude über das Geburtstagskind und getragen von Dankbarkeit für das Staatstechnikum vermittelte Rüstzeug fürs praktische Leben und zum Zwecke des Wiederaufbaues unseres Vaterlandes.

Der Badische Baumeisterbund, der die Absolventen des Badischen Staatstechnikums umfaßt, hatte aus Anlaß des Jubiläums zu einem Badischen Baumeistertag

eingeladen, der im kleinen Festhallenplatz stattfand und sich eines überaus starken Besuchs aus nah

und fern erfreuen konnte. Im Mittelpunkt der meist geschäftlichen Dingen gewidmeten Beratungen stand ein interessanter Vortrag des Professors Dr. Friedrich über „Menschenwirtschaft und Menschenführung“. Der Sonntag nachmittag brachte eine Festveranstaltung im wiederum dicht besetzten großen Festhallenplatz, für die man ein ausgewähltes Programm zusammengestellt hatte. Die Polizeikapelle spielte zur Einleitung den Einzug der Gäste aus „Lammhäuser“, worauf der 2. Vorsitzende Kratt die Mitglieder und Gäste begrüßte und betonte, daß diese Feierstunde Zeugnis ablegen solle von der Anhänglichkeit der Baumeister an ihre Behörde, die mit an erster Stelle unter den gleichartigen Anstalten im Reich stehe. Er knüpfte daran die Bitte, die maßgebenden Faktoren möchten auch künftig dem Staatstechnikum Aufmerksamkeit und Wohlwollen zuzuwenden. Der Bund selbst werde sich die Heranziehung eines tüchtigen Baumeisterstandes angelegen sein lassen zu Nutz und Frommen des Berufes und zum Segen der Allgemeinheit. Im weiteren Verlaufe der Veranstaltung gaben Kammerführer J. van Gortom Staatschauspieler Paul Müller und Frau Mertens, Leiter mit ihrer Tanzschule hübsche Proben ihrer hohen Kunst. Beim Vortrag „Der Romantiker Ende“ gab sich Gelegenheit zu einer spontanen Ehrung des amwesenden heimischen Dichters Heinrich Bierordt. Gegen 30 Herren, die vor 25 Jahren die Anstalt verlassen haben und sich heute in angelegener Stellung befinden, konnte der 1. Vorsitzende unter anerkennenden Worten mit der fibernen Rabel des Bundes auszeichnen. Der nachfolgende Ball brachte jung und alt reichlich die erwünschten Tanzfreuden.

Am heutigen Montag eingezeichneten Fiegelwerte Gebr. Rott in Hochheim und darnach das Bruchfaler Schloß. Damit sind die Jubiläumfeierlichkeiten des Badischen Staatstechnikums zu Ende.

Der Sport des Sonntags

Bezirksliga Gruppe Baden

S.G. Freiburg — F.C. Freiburg 1:2
 F.V. Offenburg — Sp.S. Freiburg 1:5
 Rhönig Karlsruhe — F.V. Rastatt 3:3
 F.C. Villingen — Karlsruhe F.V. 2:4

Tabelle:

Karlsruher F.V.	11	9	0	2	45:15	18
F.C. Freiburg	10	7	2	1	34:16	16
Rhönig Karlsruhe	9	5	3	1	26:15	13
F.C. Villingen	11	4	2	5	16:25	10
Sp.Sg. Freiburg	10	3	2	5	12:19	8
Sp.S. Freiburg	8	3	0	5	15:21	6
F.V. Rastatt	9	2	1	6	19:20	5
F.V. Offenburg	10	1	0	9	14:35	2

Gestern hütete Rhönig bereits einen wichtigen Punkt ein, der für das Selbstvertrauen der Mannschaft von großer Bedeutung sein kann. — Der Karlsruher F.V. hatte eine weitere Stütze auf dem Weg zur Meisterschaft gewonnen. Villingen leistete erbitterten Widerstand und vermochte sogar die vom Gegner vorgelegten 2 Treffer nach dem Wechsel auszugleichen. Erst ein erneutes Anspielen des Altmeisters verschaffte diesem den Sieg. — Auch der F.C. Freiburg vermochte seinen Lokalgegner, S.G. Freiburg, der es in 8 Spielen auf 6 Punkte gebracht hat, trotz dessen verzweifelter Gegenwehr mit einem knappen 2:1 Sieg zu überwinden und seine Punktgleichheit mit dem F.V. Offenburg aufrechtzuerhalten. — Ueberraschend hoch siegte die S.B. Freiburg über den F.V. Offenburg mit 5:1 Toren. Offenburg ist damit endgültig zum Abstieg verurteilt. Das wichtigste Spiel des kommenden Sonntags: F.C. Freiburg — Rhönig Karlsruhe.

F.V. Villingen — Karlsruhe F.V. 2:4 (1:2).

Um seine Aussichten für den Meistertitel nicht einzubüßen, mußte der K.F.V. das erste seiner drei auswärtsigen Verbandsspiele gewinnen und das gelang ihm auch in Villingen, obwohl der im Training verlesene Finneisen durch Wernet ersetzt war. Die Mannschaft lieferte ein sehr gutes Spiel; sie überkam die gegnerische Abwehr in den ersten zehn Spielminuten zweimal, Bekir und Kink schossen diese Treffer. Dann vermochte Villingen vor dem Wechsel einen Treffer aufzuholen und sogar nach dem Wechsel den Ausgleich zu erzielen. Nunmehr legte sich der K.F.V. mächtig ins Zeug; ein Elfmeter, durch Bekir sicher verwandelt, brachte ihm die Führung wieder. Kaffner schoß einen Strafstoß unhalbar ein, aber wegen Unfairness Vogels wurde der Erfolg annulliert. Erst ein weiterer Treffer von Bekir stellte den Sieg des K.F.V. sicher. Die Villingen Abwehr, in der der Torwart Rieger ausgezeichnet spielte, verhindert einen zahlenmäßig höhere Niederlage des Platzverweins.

Gruppe Württemberg

Germania Brötzingen weiterhin ungeschlagen.
 Aders Stuttgart — Germ. Brötzingen 2:3
 F.V. Stuttgart — Union Bödingen 2:2
 Birkenfeld — Sportfr. Stuttgart 1:0.

Tabelle:

Germ. Brötzingen	10	6	4	0	20:10	16
Stuttgarter Aders	9	6	1	2	19:9	13
F.V. Stuttgart	10	4	3	3	18:12	11
Union Bödingen	10	4	2	4	16:15	10
Sportfr. Stuttgart	10	4	2	4	16:18	10
F.V. Heilbronn	9	3	2	4	20:19	8
F.C. Birkenfeld	10	3	1	6	13:26	7
Sp.S. Stuttgart	10	1	1	8	11:24	3

Es ist schwer, für die ganz überragende Leistung von Germania Brötzingen die richtigen Worte zu finden. Erst in diesem Jahre aus der Bezirksliga aufgestiegen, hat die Mannschaft sich in fabelhaftem Siegeszug an die Spitze der württembergischen Liga gestellt und diese Leitung durch einen wohlverdienten 8:2 Sieg im Retourspiel über die Stuttgarter Aders unterfrüht. Auch vor 12000 Zuschauern legte die vom Sonderzug ihrer Anhänger begleitete Mannschaft mit dem ihr eigenen Glanz los, vermochte aber trotz vieler Torgelegenheiten erst kurz vor der Pause durch einen von Hurdardt verwandelten Elfmeter in Führung zu gehen. Nach einem zweiten von Klittich erzielten Treffer machten die Stuttgarter Ernst und erzielten durch einen Strafstoß Niederbachers das erste Tor und 10 Minuten vor Schluß durch Grünfeld den Ausgleich. Man hatte sich damit abgefunden, als Brötzingen 2 Minuten vor Abpfiff aus einem großen Gedränge das Siegestor erzielte. Da Brötzingen von seinen 4 ausfälligen Spielern 3 auf eigenem Platz austrug, dürfte ihm die Meisterschaft nicht mehr zu nehmen sein. — Der Kampf um den dritten Platz wird immer verworrener; zur Zeit machen 4 Vereine auf ihn Anspruch. F.V. Stuttgart konnte nur durch restlosen Kraftaufwand gegen Union Bödingen ein Unentschieden erzielen. — Birkenfeld besiegte auf eigenem Platz die Stuttgarter Sportfreunde mit dem knappen aller Ergebnisse, 1:0 und dürfte damit der Bezirksliga erhalten bleiben, während der S.C. Stuttgart absteigen muß.

Kreisliga Mittelbaden

Germania Durlach — Süßtern 1:1.
 Gröningen — Rappurr 6:1.
 Mühlburg — Knielingen 5:2.
 Beierheim — Bruchsal 0:1.
 Untergrombach — Darlanden 1:0.
 D.F.B. Karlsruhe — Karlsdorf 4:0.

Daß der Tabellenführer, die Germania Durlach, sich auf eigenem Platz von dem am vergangenen Sonntag in Karlsdorf geschlagenen Süßtern einen Punkt würde abnehmen lassen, konnte man nicht erwarten; ebensowenig war vorauszu sehen, daß Gröningen die immerhin kampfstärksten, wenn auch technisch nicht besonders hochstehenden Rappurr so glatt und hoch überfahren würde. Schließlich traute man auch dem unbedruckbaren Beierheim vor dem heimischen Publikum einen, wenn auch erst nach hartem Kampf errungenen Sieg über die sich stetig verbessernden Bruchsal zu. Auch Darlanden kommt dieses Jahr nicht recht in Fahrt, nachdem die Elf im vergangenen Jahre einen Punkt in Untergrombach gelassen hatte, sind es dieses Jahr zwei geworden. Normal ist der Sieg der Mühlburger über Knielingen, wenn auch bedenklich knapp. Der D.F.B. Karlsruhe endlich zog gestern deutlich den Trennungsfuß gegen den Tabellenletzten Karlsdorf, mit dem er lange genug Schritt gehalten hatte hinsichtlich der Verlustpunkte, der Sieg zeigt eine klare Ueberlegenheit, auch wird er die Gefahr des Abstiegs endgültig gebannt haben. Die Spitze bleibt weiter den Durlachern, dichtauf Gröningen und Frankonia, die wiederum bedrängt sind von Mühlburg und Darlanden; diese fünf werden wohl auch den Endkampf bestreiten, die anderen bilden nur verschiedentlich das Jünglein an der Wage.

Mühlburg — Knielingen 5:2 (2:2).

Mühlburg hat den knappen Sieg ob der größeren technischen Reife verdient, alänzend Knd im Tor, sicher die Verteidigung, der Sturm zeigte flüssiges Spiel, aber immer noch keinen Schwung. Bei Knielingen war ebenfalls die Dedung das Besse, bis auf den nicht ganz sicheren Torwart. Der Sturm

schnell, energisch, schußkräftig, aber wenig Zusammenhang. Knielingen geht zuerst in Führung. Mühlburg gleicht durch Gassler aus, muß aber durch ein Eigentor dem Gast wieder die Führung überlassen, bringt mit Hilfe eines Strafstoßes noch vor der Pause den Ausgleich zustande. In der zweiten Halbzeit wird das Tempo langweilig, jede Elf findet sich mit dem einen Punkt ab, doch knapp vor Schluß kommt der Platzhelfer überwachend zum Siegertor, noch einmal Kampf ohne Erfolg. Mühlburg hält den Sieg.

Stand der Spiele:

Spiele	Punkte	Tore	
Germania Durlach	9	15	17:9
Gröningen	9	15	28:14
Frankonia	8	11	16:11
Darlanden	9	11	15:5
Mühlburg	9	11	21:19
Süßtern	9	8	17:14
Knielingen	10	8	19:16
Bruchsal	9	7	18:24
D.F.B. Karlsruhe	9	7	15:17
Beierheim	7	6	15:10
Rappurr	7	6	11:15
Untergrombach	8	6	8:18
Karlsdorf	9	5	15:37

Der nächste Sonntag: Darlanden — Mühlburg, Untergrombach — Durlach, Rappurr — Frankonia, Gröningen — Karlsdorf, Knielingen — Beierheim, Bruchsal — D.F.B. Karlsruhe, Süßtern spielfrei.

Weitere Resultate

F.C. Nürnberg — S.F.M. Kirch 6:2.
 Sp.Sg. Kirch — Franken-Nürnberg 7:0.
 F.C. Würzburg — Bayern-Fürth 8:1.
 Bader — Teutonia München 5:1.
 D.S.V. München — Bayern München 0:1.
 Schwaben Augsburg — 1860 München 1:1.

Endspiel um den Mitropa-Pokal.
 Rapid Wien — F.C.C. Budapest 5:3.

Das zweite Endspiel kam auf der hohen Warte in Wien vor 50000 Zuschauern zum Ausstrag. Obwohl die Wiener dieses Spiel gewannen, ist F.C.C. Budapest Pokalsieger, da die Torzahl entscheidet. Das Dorspiel wurde bekanntlich von Budapest mit 7:1 gewonnen. Der Kampf verlief sehr hart, besonders die Ungarn spielten wiederholt unfair. Ladaj mußte sogar von Platz gestellt werden. Bei Halbzeit stand das Spiel 5:2 für Wien.

Länderspiel.

Italien — Oesterreich 2:2.
 In Rom fanden sich diese Länderspielmannschaften gegenüber. Wiederrum kam Italien nicht zum Sieg. Das unentschiedene Ergebnis stand schon bei Halbzeit fest; es ist dem Spielverlauf entsprechend.

Dorrande um den D.S.B.-Handballpokal.
 Hannover: Norddeutschland — Süddeutschl. 4:5.
 Leipzig: Mitteldeutschland — Westdeutschl. 6:5.
 Sietlin: Baltendverband — Berlin 6:16.

Rhönig — Rastatt 3:3 (3:1)

Die Karlsruher Ueberraschung!

Die Punkteteilung ist für beide Teile ehrlich verdient, für den einen negativ durch Leichtsin, für den anderen positiv durch unbeugsamen Siegeswillen. Die Rhönigelf spielte insgesamt durchaus kein schlechtes Spiel, sie ließ sich aber im Gefühl des sicheren Sieges gehen, um erst wieder einzusehen, als es zu spät war. Der hauptverursacher war der wieder neu eingestellte Wanner, der eine lässliche Rolle spielte und kein Ersatz für Schleicher war, viel weniger eine Verstärkung, neben ihm ließ Bongraz in der ersten Hälfte sehr zu wünschen übrig und Lorenzer durch seine Langsamkeit. Der Hauptfehler aber war die unzulängliche Bedienung der tabellösen und gut aufgelegten Flügelstürmer Schöffner-Bogel, daneben das Galeriepiel und unnötige Getändel mit dem Ball in auslichtreichen Situationen, doppelt unfinnig gegen einen Gegner, dessen ganze Aktionen auf Zerstörung eines flüssigen Kombinationspiels, mit dem er allein hätte glatt geschlagen werden können, eingestellt waren. Bruchsal arbeitete mit der größten Aufopferung Gröbei II, der sich von Spiel zu Spiel auffällig verbessert, und Riedie im Tor, auch Witt zeigte sich wieder von der besten Seite. Rastatt moralisch gestärkt durch den letztmöglichen Sieg gegen Sportklub Freiburg, durch eine große Anhänger-schar angefeuert, setzte alles dran, und mit Erfolg. Die Mannschaft hat sich verbessert, sie spielt heute einen recht annehmbaren Fußball. Schmitt-Helm als rechter Verteidiger und Schmitt im Tor erklaffen; sehr gut Bufe, Inter Käufer, und der linksinnigen Huber. Bekommt der Sturm noch mehr Durchschlagskraft und fern schießen, dann wird Rastatt einen vollwertigen Gegner abgeben. Der Spielverlauf ist in seinem Beginn nicht alltäglich. Rhönig stößt an,

zieht in schulmäßiger Kombination — von Witt zu Schöffner, von da zu Heller, wieder zu Schöffner — vor Rastatts Tor, Schöffner gibt kurz vor dem Tor elegant ab, Gröbei II schießt ein. 1:0. Rein Rastatt hatte den Ball überhaupt noch berührt! Witt das schönste Tor, das von Rhönig je gesehen wurde. Rastatt läßt sich nicht verbüßten, nach 5 Minuten muß Riedie in höchster Not mit dem Fuß abwehren, nach weiteren 5 Minuten tritt Rastatt die erste, von Holzmaier unnötig verursachte, gefährliche Ecke, die Rhönig bald darauf auf einen Gröbeisfuß hin aufpaßt. Rastatt tritt im Gegenzug die zweite, einen wunderbaren Flackfuß heifers holt Schmitt im Rastatter Tor noch heraus, er ergibt die zweite Rhönigede, Schöffner unternimmt einen aussichtsreichen Angriff, er wird zur dritten Ecke gewehrt. Wieder liegt Rastatt vorn, Flante rechts, die Rhönigbedingung ist nicht rasch genug, der Mittelstürmer kommt an den Ball, noch ein Schritt, Kurzschuß, der Ausgleich ist da. 1:1. Zwei Minuten später flankt der freistehende Bogel präzise, Lorenzer gibt an Heiser weiter, dieser läßt einen geraden unheimlichen Schuß los, der im Rastatter Netz knallt 2:1; schon wenige Minuten später eine schöne Kombination Witt-Schöffner, dessen einzigartige Flanke lenkt Bogel ergak mit dem Kopf ein, 3:1. Nach der Pause dominiert Rhönig im Feldspiel 15 Minuten lang, auf einmal legt Rastatt wieder energisch los, 10 Minuten vor Schluß kommt die 4 Rastatter Ecke haarfähr vor dem Netz herunter, vor dem bedrängten Riedie löst der halbtöne zum 3:2 ein, 5 Minuten später überläuft der freistehende Huber die außerordentliche Rhönitbedingung, gegen seinen Schußfuß ist Riedie machtlos 3:3. Rhönig läßt noch einmal an, zu spät der Schußpfeil steht einen Punkt in Rastatt. Schiedsrichter Biegaand (Stuttgart) muß noch viel lernen, besonders die Abseitsregel, er betriebte nie-manden.

**Internationale Automobil-
Ausstellung 1928 Berlin**



- Der kleine Wagen
- Der millere Wagen
- Der große Wagen
- Der Gebrauchswagen
- Der Luxuswagen
- Der Lieferwagen
- Der Lastwagen
- Das Motorrad



Besuchen Sie die Opel-Stände
Stand 13 Halle I Stand 205 Halle II
Stand 718 Halle I

Plus der katholischen Welt

Im Dienste des Evangeliums vom Tode verfolgt

Von P. Beda Mantel, O. F. M., auf der Reise in die China-Mission, Schanghai, Catholic Mission, North-Shanghai.

Weil die Not und das Leid der schwerheimgeheuten China-Mission der bayerischen Franziskaner alle angeht, und weil ich weiß, daß geteilter Schmerz halber Schmerz ist, darum will ich es weiter erzählen, das große Leid, das aus den Zeiten meines Mitbruders P. Richard Binder, O. F. M., Chinamissionar, redet:

„Von unserer Not soll ich Dir schreiben? Wird es nicht Torheit sein, von unserem Kreuz zu klagen, um den Lohn zu empfangen, den wir erst drüben erwarten dürfen? Ich schreibe Dir diese Zeilen, damit Du uns Helfer werdest, Helfer, die vor allem für uns beten, daß wir in der Zeit der Heimfindung stark bleiben, Helfer, die da und dort ein gutes Wort einlegen.“

Du weißt, unser lieber P. Beda ist nicht mehr. Der Typhus raffte ihn weg. In als den vierten nach vier Jahren unserer Missionsarbeit. Ich war gerade draußen auf Mission. Da kam ein Erlaß nach dem anderen. Einer brachte schlimmere Nachrichten als der andere. Ich eilte zurück — und fand unseren lieben Bruder — tot. Du weißt um mein Leid. Seitdem an Seite waren wir geblieben, hatten sechs Monate schreckliche Kriegszeit durchlebt, abgeschnitten von allen Mitbrüdern. Allein mit 200 Waisenkindern. O, was wir ausgehalten haben! Werden unsere Aermsten Hunger sterben müssen? Gott sei tausend Dank. Es starb keines. Wir sagten Gott aufrichtigen Dank, als die Käufer abzogen, als wieder Friede ins Land zog. — Ich machte mich gleich wieder auf zur Mission. Acht Tage war ich draußen, da wurde ich heimgeholt, meinen toten Mitbruder zu begraben.

Was war schuld? — P. Severin kam vor vier Jahren nach Salengho ins Waisenhaus. Nach kurzer Zeit wurde er typhuskrank und starb. Nach acht Tagen war auch sein Mitarbeiter, P. Gudmar, an Typhus gestorben. P. Erasmus und Fr. Actab übernahmen hernach das Waisenhaus. Bei unserem Eintreffen in China trafen wir sie tot an. Raum daß sie die Krankheit überstanden. P. Siebold und ich lösten sie ab. Dann blieb ich allein.

Ich rief um Hilfe, weil ich es nimmer ansehen konnte. Die 200 kleinen Waisenkinder in ein dumpfes schmutziges Loch — zusammengepfercht. Jahr für Jahr Typhus. Ich sorgte, so gut ich nur konnte, für Reinlichkeit. Aber das Hauschen ist zu klein, die Gegend zu ungeeignet. Ich ward um ein neues Waisenhaus, da kam abermals der Krieg. Und mit ihm abermals die schreckliche Krankheit. Wieder holte sie eine Reihe Kinder heim — und nach überstandenen Leid auch den Waisenhausvater, P. Beda. Jetzt hat P. Oskar das Waisenhaus übernommen. — Wie lange wird er aushalten? —

Wir müssen ihn retten. Weil jeder Missionar für die Befreiung der Heiden so wichtig ist. Wir müssen fort aus diesem Loch des Todes. Wir müssen ein neues, gesundes Waisenhaus bauen. Das ist heilige Pflicht. Auch wenn wir für die 20 000 Mark Baukosten noch keinen Pfennig haben. Wird Helfer, aber sag allüberall: Notwendiger als alles ist das Gebet für die Aermsten, daß Gott sie herausführe aus der Nacht des Scheiterns in das Licht des Glaubens.“ So endet der Brief meines Mitbruders.

Ja wir werden es bauen, das Heim für die Aermsten, weil wir es der Mutter der immerwährenden Hilfe weihen — weil wir vertrauen auf die Unterstützung guter Menschen. Und nochmals sei es gesagt: Wir danken und beten für jede geleistete Hilfe. Gott segne Euch!

Amosen für das Waisenhaus nimmt entgegen das Solanahaus, Landschut a. N. unter Waisenhaus Salengho. Einzahlungen können auch mit Zwangsangabe „für Waisenhaus Salengho“ gemacht werden auf das Postfachamt 408 des Franziskaner-Missionsvereins in Landschut, beim Postfachamt München oder auf das Postfachamt 114 885 der Reichspost „Antonius von Padua“ Landschut, beim Postfachamt in Wien.

Der erste Chinese im Benediktinerorden. Eine Chinesenabtei in China

F. K. Foghem, Les Bruges (Belgien). Albert Hong Ann Huen, der von dem Lazaristenpater Vinzenz Lebbe bekehrt wurde, ist der erste chinesische Benediktiner. Am 5. Oktober legte er unter dem Namen Sr. Chaddäus Hong in der Abtei St. Andreas bei Brügge die Gelübde ab. Im Verlauf einer Reise durch Belgien besuchten die chinesischen Bischöfe die Abtei auf Weihnachten 1926. Dieser Aufenthalt gab Gelegenheit zu wertvollem Gedankenaustausch, in dessen Verlauf die Gründung einer Benediktinerabtei in einem einheimischen chinesischen Vikariat beschlossen wurde. Man wollte sofort dem Episkopat des fernsten Ostens die Mönchshilfe geben, auf die sich die großen Bischöfe des Mittelalters beim Aufbau der Kirche in Europa stützten. Wenige Monate später sind zwei Benediktiner von Brügge nach China abgereist, um die Gründung vorzubereiten. Die Vorsehung segnete dies Beginnen. Gerade auf Weihnachten 1926 hatte die katholische chinesische Jugend-Vereinigung in Belgien zwei Mitglieder abgeordnet, um sie in St. Andreas beim Empfang der Bischöfe zu vertreten. Beide waren katholisch geworden. Einer, Albert Hong, der schon lange an Eintritt in einen religiösen Orden dachte, bat um

Die diesjährige Tagung der „Union Catholique d'etudes internationales“

Die 1926 in Paris von dem schweizerischen Ständerat v. Monténach gegründete „Union cath. d'etudes internationales“ (Kath. Vereinigung zum Studium internationaler Fragen) hielt dieses Jahr vom 1. bis 6. Oktober in Warschau ihre jährliche Tagung ab unter dem Vorsitz von Professor Gonzague de Reynold, dem Präsidenten der Union. Die ersten drei Tage waren ausgefüllt mit den internen Sitzungen der einzelnen Kommissionen, an denen nur die Mitglieder teilnahmen und über deren Verhandlungsergebnisse der polnische Presse Mitteilung gemacht wurde. Die folgenden drei Tage waren mit öffentlichen Versammlungen und Vorträgen und glanzvollen Veranstaltungen ausgefüllt. In der Kommission für humanitäre Angelegenheiten, deren Präsident der Generalsekretär des Caritasverbandes Dr. Runo Joerges, zugleich Vizepräsident der Union C. E. I., ist, wurden die Probleme der Arbeitslosigkeit, der Arbeiterwohnungen, des Rinderschupes behandelt. Die Kommission für geistige Zusammenarbeit tagte unter dem Vorsitz von Weihbischof Beaupin von Paris und die Kommission für nationale Minderheiten und für juristische Fragen tagten unter dem Vorsitz von Professor Graf Mostowowski aus Krakau.

Jean Daniel von Monténach, Mitglied der politischen Sektion des Völkerbundessekretariats, hob die Bedeutung der Vereinigung hervor und würdigte ihre stille, aber wertvolle und ernste Mitarbeit an den Aufgaben des Völkerbundes. Er übermittelte die Hochschätzung sämtlicher Persönlichkeiten des Sekretariats und des Generalsekretärs des Völkerbundes, Sir Eric Drummond selbst.

Die Themen der öffentlichen Vorträge waren u. a. folgende: von Reynold: „Ziele und Arbeitsweisen der Union“; Dr. Runo Joerges: „Die Aufgaben der Katholiken auf dem Gebiete der internationalen Wohlfahrtspflege und sozialen Arbeit“; Prof. Konstantin Pring Hohenlohe, Wien: „Grundzüge christlicher Kultur“; Weihbischof Beaupin: „Jugendberufung im Geiste des Friedens“; Prof. Graf Mostowowski: „Die Union und der Völkerbund“. Es wurden auch

Aufnahme bei den Benediktinern. Am 22. April 1927 erhielt er den Mönchshabit. Frater Chaddäus Hong ist der erste chinesische Benediktinermönch seit den Zeiten des Patriarchen der Mönche. Seine Proseß ist ein Markstein in der Missionsgeschichte. Der Benediktinerorden, der mehr und mehr die apostolischen Traditionen seiner einst so fruchtbaren Geschichte wieder aufnimmt, will jetzt China die Güter bringen, die er Europa brachte. Alles deutet darauf hin, daß im fernsten Osten die Mönchsregel ein ausnehmend günstiges Gelände finden wird, wenn sie sich anpaßt.

F. K. Aufblühen der christlichen Schulen in China

Shanghai. Die katholischen und protestantischen Missionschulen, die sich mit den Behörden verständigen und ihre Pforten öffnen konnten, haben eine sehr gehobene Besuchsziffer zu verzeichnen. Der Grund dürfte darin zu suchen sein, daß eine große Zahl von Eltern die strenge Disziplin der Missionschulen als Erziehungsnotwendigkeit besonders schätzen. In den Regierungsschulen haben die Schüler eine gewisse Freiheit, die der Disziplin schadet und die Moral in den Schulen drückt. Die sogenannten Schülerkomitees, die man in vielen staatlichen Instituten einführt, gestatten den Schülern Wahl ihrer Professoren und geben ihnen selbst Stimmrecht bei der Wahl des Verwaltungskörpers der Schule. Im Vikariat Shanghai, das von Lazaristen geleitet wird, verlangen Inspektoren der Regierung die Einführung von Studentenkomitees. Auch verlangen sie Vorkenntnisse der Schüler. Jedem Schüler müsse ein Exemplar der drei Grundfächer Sunghatens ausgehändigt werden. Die katholischen Schulbehörden möchten gerne den guten Willen der neuen Regierung anerkennen, da dies möglich erscheint, ersehen aber größere Freiheit, um Ideen unerschrockener Charakter von den Schülern fernzuhalten.

F. K. Das Sozialwerk eines deutsch. Priesters in Südafrika

Transvaal (Südafrika). Die Missionarissen, deren Gründer der P. Bernhard Hüß von Mariannhill ist, haben dem Gebiet von Transvaal zu bedeutendem Wirtschaftsaufstieg verholfen. Das Gebiet jenseits des Kai-Zufusses ist ein Teil des Vikariats Mariannhill und zählt auf 16 000 Quadratkilometern 14 000 Weiße und 1 Million Eingeborene. Das Land gehört den letzteren, die auch eine gewisse Selbstregierung haben (einen Generalrat beim Parlament, der jährlich drei Wochen tagt). Das Land ist relativ selbstregierend kommt das Land gut vorwärts und ist imstande, seine ökonomischen Tagesprobleme selbst zu lösen. Hier leistete Mariannhill, die Gründung deutscher Trappisten, die später die Lebensform einer modernen Missionskongregation annahm, wertvolle Hilfe. Die sozialen Schu-

lungslücke, die Mariannhill in Transvaal im Jahre 1923 veranlaßte, waren sehr gut besetzt. Von Anfang an sprach P. Hüß zu den Eingeborenen von Landwirtschafts-Delegation und von landwirtschaftlicher Zusammenarbeit. Diese Konferenzen mußte der Vater später an der Universität Johannesburg wiederholen. Im April 1926 wurde er zur Hauptstadt Limpita von Transvaal berufen, um mit dem Generalrat über Einrichtung von Volksparlaments und Raiffeisenstellen zu verhandeln. An neun Orten mußte der Missionar im Auftrage der Eingeborenregierung über diese Fragen im Jahre 1927 Vorträge halten. Seine Zuhörer waren 100 Häuptlinge und 1000 protestantische Männer. Man gründete sieben Volksparlamente, die prosperieren. In diesem Jahre wurde P. Hüß zu Vorträgen in 19 Distrikten eingeladen. Er sprach auf einer Autoreise in 5 Städten, 18 Dörfern und an 2 protestantischen Missionsstationen. 400 Häuptlinge und 5000 sonstige Personen nahmen an den Vorträgen teil. P. Hüß führte aus: „Die Kooperativ-Bewegung ist ein wichtiges Mittel gegen die Propaganda einheimischer Agitatoren gegen die Weißen, die zum Teil aus kommunistischen Quellen gespeist zu sein scheint. Die Agitatoren sammeln starke Geldsummen. An den Mitgliedern unserer Klassen prallte diese Propaganda ab. Die Arbeit des P. Hüß hat der Kirche und dem Kreis hierzu große Hochachtung gewonnen. Man sieht in dieser sozialen Arbeit den Ausdruck lebendigen Interesses für die Eingeborenen. Diese Anerkennung ist um so beachtenswerter, als sie von einer überwiegend protestantischen Eingeborenbevölkerung kommt.“

Die konfessionelle Stimmung der Vereinigten Staaten

New York. In den letzten Wochen wurden bereits statistische Angaben über die konfessionellen Zugehörigkeiten in den Vereinigten Staaten veröffentlicht. Aus der in der ersten Oktoberwoche erfolgten Bekanntgabe des Handelsministeriums ergibt sich aber, daß es sich nur um provisorische Angaben handeln konnte. Die neuen Ziffern sind auf Grund amtlichen Bundesmaterials festgestellt. Freilich erlassen sie nur das Spätjahr 1926 und vergleichen es mit einer zehn Jahre zurückliegenden Zählung. Es ist erstaunlich, daß in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 218 verschiedene religiöse Gemeinschaften bestehen. Ihre Zahl hat sich seit 1916 um 18 vermehrt. Diese Gemeinschaften besitzen über 231 988 Kirchen mit 54 024 978 Mitgliedern gegen 226 718 Kirchen mit 41 926 854 Mitgliedern vor zehn Jahren. Die gesamten Ausgaben dieser Religionsgesellschaften beliefen sich im Jahre 1926 auf 814 871 529 Dollars gegen 328 908 097 Dollars im Jahre 1916. Der Wert aller kirchlichen Gebäude betrug 1926: 8443 Millionen Dollars gegen 1677 Millionen Dollars vor zehn Jahren. Das Handelsministerium nennt die römisch-katholische Kirche die stärkste religiöse Körperschaft der U.S.A. mit 18 605 003 Mitgliedern und 18 940 Kirchen gegen 15 721 815 Mitgliedern vor zehn Jahren. Mit der Geschlossenheit

der römisch-katholischen Kirche können die über 17 verschiedene Zweige verteilten Lutheraner in einer Stärke von etwas mehr als 5 Millionen Mitglieder nicht weitestehen. Die Baptisten zerfallen in 18 Gruppen und erreichen trotzdem nicht viel mehr als 8 Millionen Mitglieder. Die Religionsgesellschaft der Quäker, zu denen der republikanische Präsidentschaftskandidat Hoover gehört, erscheinen nur mit 110 417 Mitgliedern. Während niemand Anstoß daran nimmt, daß dieser Quäker, der nach seinem Religionsbekenntnis der Waffen dienst rundweg verwerfen müßte, landiert, nehmen fanatischer Anstoß am katholischen Religionsbekenntnis des demokratischen Kandidaten Smith, obwohl es das stärkste in der Union ist und jeder dritte Religionsbekenner ein römischer Katholik ist, während sich in die anderen zwei Drittel nicht weniger als 212 Verschiedenheiten teilen müssen! Es ist auffällig genug, daß bis jetzt überhaupt noch kein Katholik zu der höchsten Stelle im Lande gelangen konnte.

Die jetzigen Perspektiven der Vereinigung der Kirchen

Paris, 9. Nov. (Eig. Bericht.) In einer Tagung der Studiengruppe für die Vereinigung der Kirchen führte Vater Lathou von den Assumptionisten, der seit vielen Jahren auf diesem Gebiete tätig ist, über die jetzigen Perspektiven der Vereinigung der Kirchen aus, unter den von Rom getrennten Kirchen vollziehe sich eine Lockerung von den staatlichen Banden und damit auch eine Verbesserung der Grundlage, auf der sich die wechselseitige Annäherung vollziehen könne. Die Verjüngung, einen Ockumenismus der Kirchen ohne Rom herzustellen, seien gescheitert, und in manchen dieser Kirchen empfinde man jetzt doch, daß katholisch und römisch ungetrennbar zur Katholizität gehören. Weiter habe sich immer deutlicher ab, daß die von Rom getrennten Christen die Unterscheidung zwischen der spirituellen und der weltlichen Gewalt des römischen Papstes begreifen und daß sie sich nicht mehr damit zufrieden lassen, es könne Rom über ihr Land herrschen wollen. Die jetzigen Ansichten seien besser als jene vor zehn Jahren, wenn man sich auch nicht der Hoffnung hingeben dürfe, daß in den nächsten Jahrzehnten die Einigung komme. Man müsse sich viel zu sehr hüten, den christlichen Erfolg der von uns getrennten Brüder zu verlegen, als daß rasche und große Fortschritte in kurzer Frist erwartet werden könnten.

Zur Statistik der Berliner Feuerbestattung

K.K. Gegenüber der vielfach von Feuerbestattungen aufgestellten Behauptung, daß in Berlin bereits über die Hälfte der Toten eingäschert werde, gewinnen die folgenden, aus der amtlichen Statistik errechneten Zahlen besondere Bedeutung:

In den Jahren 1921—1927, wo die jährliche Sterberate Berlins zwischen 45 000 und 53 000 schwankte, ergaben sich folgende Verbrennungsziffern: 15 — 21 — 24 — 26 — 27,15 — 27,75 — 28,16, mithin folgende Steigerungsdifferenzen: 6 — 5 — 2 — 1 — 0,6 — 0,4 Prozent. Die Bewegung verlangsamte sich also immer mehr. Das starke Wachstum der ersten Jahre ist zum guten Teil durch die wirtschaftliche Not der Inflation bedingt, die in Berlin durch den Beitritt zu den Feuerbestattungsvereinen gemildert wurde.

Die Zusammenstellung der Verbrennungsziffern für die einzelnen Konfessionen ergibt folgende Zahlen: Von den protestantischen Toten wurden in den oben genannten sieben Jahren verbrannt: 15 — 20 — 24 — 25 — 25 — 25 — 25 Prozent. Bei den Katholiken waren es: 7 — 9,4 — 10,7 — 12,5 — 10,9 — 12,4 — 11,5 Prozent. Die Juden hatten: 9,5 — 8 — 9,7 — 11,9 — 11,6 — 11,7 Prozent. Die Bewegung ist also in den drei Konfessionen seit etwa vier Jahren zum völligen Stillstand gekommen. Dabei ist äußerst bemerkenswert, daß Dreiviertel der Protestanten des liberalen Berlins allen Anstrengungen der klerikalen Propaganda zum Trotz sich ablehnend verhalten, obwohl ihnen kirchlicherseits die Verbrennung erlaubt ist!

Auf wen ist es nun zurückzuführen, daß die Bewegung noch nicht völlig zum Stillstand gekommen ist? Nach Ausweis der Statistik sind es hauptsächlich die Dissidenten, m. a. W. die Freidenker. Ihre Verbrennungszahl ist stetig gewachsen, selbst in den Jahren, wo der stärkste Rückgang in der jährlichen Sterberate Berlins zu verzeichnen war.

Diese Zahlen geben zu denken. Ganz abgesehen davon, daß eine allgemeine Durchführung der Leichenverbrennung sich schon aus wirtschaftlichen Gründen verbietet — Krematorien baut man nicht so leicht wie die frühere Scheiterhaufen — zeigen diese Zahlen, daß dem sog. „Kulturfortschritt im Bestattungswesen“ voll Mißtrauen gegenübersteht. Diese Erkenntnis findet ihre Bestätigung in dem weiten Abstand, in dem die anderen Kulturländer Deutschlands, dem sog. „Massigen Lande der Feuerbestattung“, auf diesem Gebiete folgen. Das Schicksal der Feuerbestattung in Groß-Berlin, dem Paradies der Leichenverbrennung, wird auch ihr Schicksal in Deutschland und in der Welt sein, nur mit dem Unterschied, daß sie dort ihr Geschick schon bei niedrigeren Prozentsätzen ereilen wird.

Dr. M. W.

Karlsruhe

den 12. November 1928

Tanzabend Diesl Guhr

Die Schule Diesl Guhr hat ein gutes Renommee, das konnte man wenigstens an dem nicht besetzten Konzertsaal sehen, als am letzten Donnerstagabend die zahlreichen Freunde und Freundinnen der Subtilen Tanzkunst sich dort einstellten. Gleich demgegenüber: Die Künstlerin zieht rhytmisch einfache Weisen vor, aber in schäpferischer Freiheit. Was sie tanzt, ist innere Lebensfreude und innerer Gestaltungsdrang, der die Musik nicht interpretieren will, auch wenn sie die besten Kompositionen aufweist, sondern sich der Musik zum Ausdruck, zum führenden Gitter bedient, an dem sich die mannigfaltigen Tanzfiguren emporranken. Ich glaube, Diesl Guhr zeigt in der Wahl der Musikstüde denselben unverzuckerten, feinen Geschmack, den sie in der Wahl der Kostüme beweist. Das überträgt sich dann auch auf die Schülerinnen. Die Künstlerin selbst führte vier Einzeltänze aus, einen Eigenentwurf, der von warmem Blut durchpulst und von bräunlicher Lebenskraft getrieben wurde, ein Nocturno von Chopin, voll tiefer innerer Bewegung und dramatischer aufricher Handlung, eine lapidäre Soprapuppe, die helles Entzücken hervorrief und einen flatternden Schmetterling zum Schluß. Bei Diesl Guhr ist der Tanz ein Würdenerzählen zu den großen und kleinen Kindern: Seht, ich bin eine kleine, nervöse Soprapuppe, die zu viel stillstehen muß, deswegen elektrifiziert mich diese Musik so, als ob ich sie in mir hätte — oder: Ich bin ein Schmetterling über Blüten und Gräsern wie ich mich im hellen Sonnenschein, jetzt laß ich mich nieder, aber komm nicht näher, sonst flitze ich wieder davon!

Die Schülerinnen haben in ihr ein gutes Vorbild. Das stärkste Talent unter ihnen zeigt wohl Inge Schulze, das sie in ihrem Einzelfanz „Riesestaub“ aufs ansprechendste offenbart. Ein schwieriges Duo tanzte Diesl Guhr mit Diesl Wolf zusammen in „Werbung“. Die Darstellung wurde durch den Gebrauch der Kostaguetten ziemlich erschwert, aber dennoch war es wohl die beste Szene zu zweit. Diesl Wolf tanzte ihre Solovolle hier mit unerschütterlichem, fast feierlichem Ernst, während sie im folgenden reizenden Viertonintermezzo mit schelmischer, ausgelassener Grazie den Cavalier gab. Von den Rhythmen wurde als guter Anfang ein fröhliches Stück von Himmelsblau getanzt, mit so viel Rinderfreude und Entzücken, daß dies einen Aufschrei gab, wie man ihn nicht besser finden konnte. Auf alles eingehen können wir leider nicht; im Konzertsaal war es möglich, die Vorführungsbeurteilung fast doppelt so lang zu machen, indem fast jede Nummer des Programms wiederholt werden mußte, auf dem Papier gehts leider nicht. So kann man nur der Schule Diesl Guhr Anerkennung und Glückwunsch aussprechen. —

Münzprägung. Im Oktober wurden 15,04 (Sept. 15,07) Millionen Mark neue Münzen und zwar überwiegend fünfmarkstücke geprägt. Die Gesamtprägung beläuft sich damit Ende Oktober auf 1088,13 (1074,32) Millionen Mark.

Neubau von Expreßgutarten. Die am 1. März eingeführten Expreßgutarten haben in sprachlicher Hinsicht eine geringfügige Aenderung erfahren. Es ist daher zu empfehlen, vor Neubau von Expreßgutarten die neuen Muster von der Expreßgutabfertigung zu beziehen. Die bisherigen Vorbrude können unbeachtet dieser Aenderungen aufgebraucht werden.

Aus dem Konzertsaal

Klavier-Abend Reimar de Madum.

Der junge Künstler, der sich am Samstagabend in Karlsruhe hören ließ, kann mit dem Interesse, das das hiesige Konzertpublikum seinen erstmaligen Auftritten entgegenbrachte, wohl zufrieden sein, wies doch der Bürgeraal des Rathauses einen recht guten Besuch auf; nicht minder wird ihm die herzliche Aufnahme und der ihm gespendete, überaus warme Beifall, der ihn zu drei Zugaben nötigte, freudig überaus haben. Einmalig künstlerisches Streben wird sich immer durchsetzen; so darf Reimar de Madum einen durchaus verdienten künstlerischen Erfolg buchen, der ihm auch in Zukunft in Karlsruhe sein Publikum sichern wird. Der Entwicklungsgang dieses schließlichen Wlügen mit dem geheimnisvollen Künstlernamen, väterlicherseits dänischer, mütterlicherseits deutscher Abstammung, ist immerhin bemerkenswert. Gegen den Willen der Eltern verließ er sich der Musik, erarbeitete sich selbst in England das Studium, hielt sich dort und in Südamerika die ersten Vorbereren, vollkommnet sich und macht nun seine erste Tournee durch Deutschland, die im Norden unseres Vaterlandes einen vielversprechenden Anfang nahm. Ursprüngliche Musikalität, natürliches Temperament, feisliche Vertiefung, geistige Einfühlungsfähigkeit zeichnen ihn aus. Auch ist nicht alles zu Reife geblieben, jugendlicher Lebensschwung, die rein spielerische Freude am Musizieren wird da und dort noch zu stark betont auf Kosten des exakten, haren Aufbaues und der strengen Stimmführung des Formwerkes, so fehlte bei der „Appassionata“ (Beethoven) die letzte, aus dem Erleben schöpfende Tiefe und Würde. Cesar Franck's etwas langatmiges weniger tiefgründiges, in der Art des zweiten Satzes jedoch melodisch leicht eingängiges Opus, mit dem drei ausladenden, blutvollen Finales ließ dagegen kaum einen Wunsch offen. Schließlich brachte der Künstler noch Chopin mit drei Werken zu Gehör — dem Komponisten, der so manchen Scheitern läßt, da er ein besonderes Verhältnis zu seinem Schöpfen forderet —, leicht beschwingt erklang die „Barcarolle“, vielleicht eine Nuance zu schwer und trügerisch die „Polonaise As-dur“, ohne Tadel das „Prompiz“ Nr. 2. Technisch werden alle

60. Geburtstag von Generalkonsul Willy Menzinger



Am 13. November vollendet Generalkonsul Willy Menzinger, gebürtig aus Köln a. Rh., sein 60. Lebensjahr. Ein überaus erfolgreiches Wirken kennzeichnet den Lebenslauf des Jubilars, der auf eine fast 45jährige Tätigkeit als Verkehrs- und Handelsbeamter in den bedeutendsten Rheinplätzen zurückzuführen kann. Seit dem Jahre 1893, also fast volle 35 Jahre, ist er in Baden, ursprünglich in Mannheim, und seit den letzten 22 Jahren ununterbrochen in Karlsruhe in den ersten Schiffahrtsgesellschaften in führender Position gewesen. An der Entwicklung des Karlsruher Rheinbafens hat Herr Menzinger zunächst im Jahre 1907 als Direktor der Neuen Karlsruher Schiffahrtsgesellschaft und später auch in doppelter Eigenschaft als Direktor der Rheinschiffahrtsgesellschaft v. m. Fendel-Mannheim den hervorragenden Anteil genommen. Vor nahezu 8 Jahren gründete er mit seiner Frau Elisabeth geb. Fendel die bekannte Spedition- und Schiffahrtsgesellschaft Menzinger-Fendel-Transportgesellschaft m. b. H. Karlsruhe. Diese Firma befaßt sich besonders mit der Rheinverfrachtung für Güter aller Art aus Karlsruhe und dessen Hinterland und unterhält in Verbindung mit den ersten Schiffahrtsgesellschaften in Amsterdam, der Koninklijke Nederlandsche Stoomboot Maatschappij und deren Konzernfirmen einen Durchgangsschiffverkehr von und nach Karlsruhe, nach und von allen Teilen der Welt. Die Firma Menzinger-Fendel gehört auch unter die tatkräftigen Leitungen des Herrn Menzinger zu den bedeutendsten Kohlen-Importfirmen Süddeutschlands. Die heutige glänzende Entwicklung des Rheinbafens in Karlsruhe ist zum großen Teile der selbstbewußten Mitwirkung des Jubilars zu verdanken. Welch großer Sympathien sich seine Persönlichkeit zu erfreuen hat, zeigen auch die zahlreichen sonstigen

Aemter und Posen, die Generalkonsul Menzinger im öffentlichen Leben bekleidet. So gehört er schon seit vielen Jahren als Vertreter der Zentrumspartei dem Karlsruher Stadtrat an. Als Mitglied der Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden, als Handelsrichter, als Landeseisenbahnrat, sowie als Mitbegründer und Vorstandsmitglied der Karlsruher Börse hat er sich große Verdienste um das badische Wirtschaftsleben erworben. Auch an der lokalen Entwicklung der Stadt Karlsruhe hat der Jubilar hervorragenden Anteil. Vom Jahre 1920—22 war er Vorsitzender des Verkehrsvereins Karlsruhe, bis er im Jahre 1922 das Präsidium des Badischen Verkehrsverbandes übernahm und sich in dieser Eigenschaft der Interessenwahrung aller das Land Baden betreffenden Verkehrsfragen widmete. Herr Menzinger ist auch in vielen Aufsichtsräten vertreten, wobei u. a. nur die Karlsruher Firmen kurz wiederzugeben sein sollen: So ist er Mitbegründer und heutiger Vorsitzender der Bad. Lichtspiele für Schule und Volksbildung G. m. b. H.; Vorsitzender und Aufsichtsrat der Gemeinnützigen Beschäftigungsstelle G. m. b. H.; Mitbegründer und Aufsichtsrat der Wohnungsbau für Industrie und Handel G. m. b. H.; Aufsichtsratsmitglied der Brauereigesellschaft v. m. F. Menzinger; Aufsichtsratsmitglied der Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei. Außerdem leitet Herr Generalkonsul Menzinger auch seit langen Jahren schon ehrenhalber das Oesterreichische Konsulat in Karlsruhe. Herr Menzinger feiert in der gleichen Woche am 17. November 1928 die silberne Hochzeit mit seiner Frau Elisabeth geb. Fendel. Mit den herzlichsten Glückwünschen verbinden wir die aufrichtigen Wünsche, daß es dem Jubilar noch viele Jahre vergönnt sein möge, seine Arbeitskraft und sein umfangreiches Wissen in den Dienst des Allgemeinwohles zu stellen.

Unpfändbarkeit? Im Falle der Zwangsversteigerung in das bewegliche Vermögen des Schuldners sind eine Reihe von Gegenständen als Kompetenzgüter unpfändbar. Die Frage, was zu den Kompetenzgütern zu rechnen sei, richtet sich nach der Berufs- und Lebensstellung des Schuldners. Zwar haben sich gewisse Richtlinien in der Praxis herausgestellt, doch bilden diese keine unbedingte Gewähr dafür, daß nur ein bestimmter Gegenstand als Kompetenzgut unpfändbar ist. Die kürzlich verbreitete Meldung von anderer Seite, daß die Schreibmaschine zu den Kompetenzgütern zu zählen sei, ist nur bedingt richtig. Nur dann, wenn der Schuldner nachweisen kann, daß er ohne die Schreibmaschine seine beruflichen Arbeiten nicht erledigen kann, nur dann ist die Unpfändbarkeit gegeben. Ähnlich verhält es sich beispielsweise auch mit Garderobekleider. Die Unpfändbarkeit eines Gesellschaftsanzuges ist nur dann gegeben, wenn der Schuldner diesen zur Ausübung seines Berufes braucht (zum Beispiel Filmstatist). Von der Pfändung sollen weiter ausgeschlossen sein Gegenstände des täglichen Bedarfs, die einen besonderen Wert nicht repräsentieren. So soll z. B. die Pfändung von Küchengeräten, von nicht besonders wertvollen Photographierahmen u. d. unterbleiben. — Eine Pfändung soll überhaupt unterbleiben, wenn der Erlös aus der gepfändeten Sache die Kosten der Pfändung und Versteigerung voraussichtlich nicht übersteigt.

Veranstaltungen

Badisches Landestheater. Als Volkstheateraufführung geht am Montag, den 12. November, Tolstois „Und das Licht scheinet in der Finsternis“ in Szene; für den allgemeinen Verkauf bleiben Karten aller Platzkategorien zur Verfügung. Ferner bringt diese Spielwoche Wiederholungen des Lustspiels „Der Schwarzkünstler“ von Emil Gött am Dienstag, den 13., des „Schinderhannes“ von Judmaner am Donnerstag, den 15., von Hisslers „Weib des Jephthä“ am Freitag, den 16., und von „Hulstopus“ von Curt Goh am Samstag, den 17. November. — Im Konzertsaal kommt „Die Frau, die jeder sucht“ zur vierten Ausführung. — Als 3. Vorstellung der Sonderreihe für Auswärtige wird im Landestheater am Sonntag, den 18. November, 15 Uhr, Gött's „Schwarzkünstler“ wiederholt.

Kammermusikabend des Sita-Quartetts. Kommen den Dienstag, den 13. November, wird das rühmlichst bekannte Sita-Quartett aus Prag 3 Werke von Arthur Schnitzler im Karlsruher Konzerthaus aufzuführen.

Der Karlsruher Lieberfranz veranstaltet zur Feier seines 87. Stiftungsfestes am Samstag, den 17. d. M., im großen Festsaal ein Konzert unter Mitwirkung des Opernsängers Robert Busch aus Stuttgart, der Pianistin Elise Friedl-Bobfeld und des Kammervirtuosen Karl Spittel.

Mitgliederabend im V.D.M. Der in Karlsruhe lebende Maler und Musiker Paul Martin stellte dem Verein für das Deutschtum im Ausland für dessen diesjährige größere Veranstaltung eine Anzahl von Vorträgen zur Verfügung. Die Ausführung der Vorträge wird unter der Leitung von Frau Ingeburg Caselmann, um die Wiederherstellung des musikalischen Spiels — Hofratsgeburtstagsabend — zu rufen, das ein Bild der Gesellschaftskultur um 1800 geben soll. Die Ausführung der Vorträge haben einige junge Künstlerinnen übernommen, die sich bereits in Konzerten bewährt haben und aus der Schule der hiesigen Konzert- und Opernsängerin Elisabeth Guhr hervorgegangen sind. Die Begleitung übernahm unsere einheimische Pianistin Gertrud Eht; die Regie Karl Reinath (Mitglied des Landestheaters). Zu Beginn des Abends spielt das Kammerorchester des Badischen Konservatoriums unter der Leitung von Josef Weisner eine Suite von Joh. Caspar Kerck Fischer, einem badischen Komponisten des 18. Jahrhunderts, die in ihrer Anmut alle Musikfreunde beglücken wird.

Wünsche erfüllt, ein kräftiger, männlicher Anschlag, eine leichte, sichere, besonders gut gebildete linke Hand meistern alle Klappen. Man darf auf die weitere Entwicklung des Künstlers gespannt sein, in der Heberzeugung, daß er seinen Weg machen wird, der ihn gerne auch bald wieder nach Karlsruhe führen darf.

Gaustkonzert.

Frau Hofrat Ordentlich, die Gattin unseres verstorbenen, langjährigen Direktors des Bad. Konservatoriums, gab am Samstag nachmittag in ihrer Kammern zwei jungen, aufstrebenden Talenten Gelegenheit, ihre Kunst erstmals vor einem größeren Kreis geliebter Gäste zu erproben. Hr. Edmund Greis Zimmermann (Karlsruhe) erwies sich als eine talentierte Pianistin, die sich bereits als eine technische Fertigkeit angeeignet hat, getragen von einem ruhigen Temperament. So überwand sie die Schwierigkeiten der entzückenden „Sonatine in E-Dur“ von Schumann, mit den besonders starken Finales und des lebenshaften und leicht rhytmisch strafften und streng geordneten „Ravennatoccata“ von Chopin, Opus 2 von Franz Philipp, bei der es an der inneren Ausdehnung fehlte, überhaupt noch eine Schwäche ihres Spieles, auf die das besondere Augenmerk gelenkt werden muß. Seele und Gefühl legt die Violinistin Dr. Hildegard Weisfädel (Stuttgart) in ihr Spiel; dafür ist jedoch der Einfluß an Temperament und Leben so gering, so wird ihr Spiel zu akademisch, ohne den mitreißenden Schwung. Dies macht sich besonders bemerkbar in der „Humoreske“ von Dvorak, in dem „Kleinen Röhrentanz“ und der „Wiener Tanzweise“ von Busoni. Erst rechtlich war übrigens die Bekanntheit mit dem „Volinlonzer D. v. d.“ von Luigi Boccherini, einem reizvollen, überaus melodischen Werk mit Mozartischen Anklängen. Ihrem Vogenstrich fehlt noch die Kraft und Festigkeit, der Grifftechnik die Leichtigkeit und Sicherheit, Mängel die durch fortwährende Schulung gehoben werden. In Hermann Fischer hatte die Dame einen, für seine Jugend erstaunlich sicheren und gewandten Begleiter, dessen Spiel bereits durchaus persönlichen Charakter trägt. Die Gäste zeigten sich

für die intime musikalische Feierstunde sehr dankbar und sorgten nicht mit aufmunterndem Beifall.

Konzert des Casino-Lieberfranz Karlsruhe-Mühlburg.

Anlässlich des 91. Stiftungsfestes veranstaltete der Casino-Lieberfranz Mühlburg, einer der ältesten Vereine des Bad. Sängerbundes, in den 5 Sünden ein Festkonzert, das einen wertvollen Einblick in das Streben dieses Vereins bot. Man darf mit Freude feststellen, daß an der westlichen Peripherie unserer Stadt ein der großen Öffentlichkeit vielleicht weniger bekannter und seltener genannter Männergesangsverein seit bald einem Jahrhundert existiert, der verdient, mit an erster Stelle genannt zu werden. Die nur 50 Mann starke Sängerschaft darf sich des besten Stimmmaterials erfreuen, wobei die so seltenen, guten Tenöre besonders auffallen im Zusammenklang mit den kräftigen, tiefen Bässen. Die Stimmen sind sehr ausgeglichene, gut aufeinander abgestimmt, lobenswert die straffe Disziplin, der frische, natürliche Vortrag, das freundliche, ernste Singen jedes Einzelnen. In Herrn Hans Albrecht Mann hat der Verein einen Führer, der es versteht, den Sängern seinen Willen, sein Können und Wollen aufzuzeigen, alles ist seinem Taktvoll bedingungslos untertan. Der geschmackvolle, höchste Anforderungen auch an sich stellenden Musiker, verriet das hübsche, wirkungsvolle Programm. Der erste Teil, dem Gedekten Schuberts gewidmet, gab dem Vokalkörper Gelegenheit, in den zwei a capella Chören: „Die Nacht“ und „Der Lindenbaum“ feinste Empfindung und ein zart gezeichnetes Piano zu beweisen, während die „Altenach“ die ganze ausdrucksvolle Kraft der Stimmen zur Geltung kommen ließ. Im zweiten Teil sprach der musikalisch schwere, die Ausdehnung aller Stimmungen erfordernde Männerchor in vierstimmiger Besetzung: „Geschichten aus dem Wald“ besonders eindrucksvoll an und tauschenden Beifall. Als Solistin war Kammerfräulein Mary von Ernst gewonnen worden, die mit drei weniger populären, vollendet gelungenen Scherzliedern und den „Kühnlein'schen“ von Johann Strauß Gelegenheit hatte, das Publikum durch ihre offenkundigen Stimmkräfte und die Sicherheit und Feinheit der Koloraturen zu förmlichem Beifall zu zwingen, den nur eine Dreim-

gabe befähigen konnte. Herr Hans Albrecht Mann verband sich mit dem jugendlichen, vielversprechenden Herrn Hans Ebbes zu mehreren vierhändigen Klavierstücken, die eines besseren Instrumentes würdig gewesen wären. So hinterließ das Konzert nur erfreuliche, bester Anerkennung würdige Eindrücke, auf die Sänger und ihr aufopferungsvoller Leiter mit Stolz und Befriedigung blicken dürfen. Im Anschluß an das Konzert wurde kurz die Ehrung verdienter Mitglieder vorgenommen, deren Vereinstreue ein gutes Beispiel für alle anderen sein möge. Es erhielten die „silberne Ehrenmedaille des Sängerbundes“ die Herren: August Müller, Georg Jansson und Paul Sievert. Den Sängerring für 13 jährige aktive Mitgliedschaft die Herren: Walter Müller, Hugo Spengler und Ludwig Schucker und schließlich die Urkunde für 40-jährige Sängerschaft Herr Karl Eichelhardt. Den Beschluß des Konzertes bildete ein gemütlicher Festball, der die Vereinsangehörigen mit ihren Gästen noch gemütlich einige Stunden beisammen sah.

Festkonzert des Männergesangsvereins Freundschaft.

Am Samstagabend fand anlässlich des 50jährigen Bestehens des Männergesangsvereins Freundschaft im oberen Saale des Kaffeehofs ein Konzert statt, an dem außer dem Chor des Vereins unter der Leitung des Herrn Dirigenten Arno Durst Frau Luise Schöninger-Daul, Saarbrücken, am Klavier, Frä. Brünhilde Krauß (Sopran) sowie Herr Kurt Schöntaler (Bariton) mitwirkten. Die Männerchöre gefielen durchweg sehr, mit gutem Einsatz und ausgeglichener Stimmführung, am besten „Die Nachigall“ aus dem kleinen Rosenkranz von G. Löns. Brünhilde Krauß besitz eine annehmbare, wenn auch nicht allzu große Stimme, Unvollkommenheiten der Atemtechnik erschienen allerdings noch den Vorträgen. Einen warmen, angenehmen Bariton besitzt Kurt Schöntaler, der im „Gesang Wehlaß“ von Hugo Wolf prächtig zur Geltung kam. Luise Schöninger-Daul am Klavier gefiel durch vollendete Technik und lebenswarmes Spiel allgemein. An das Konzert schloß sich eine Mitgliederfeier und später ein Ball an, bei dem Jugend und Fröhsinn zu ihrem Recht kamen.

Koloniale Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe.
Es ist gelungen, den weit über Deutschlands Grenzen hinaus berühmt gewordenen Lichtbildervortrag über seine letzte Tibet-Expedition zu gewinnen. Er wird am Donnerstag, den 22. November, abends 8 1/2 Uhr, im großen Konzerthaus über seine außerordentlich interessanten Forschungsergebnisse sprechen und dabei eine große Zahl gut gelungener Lichtbildaufnahmen angefertigt sind, die der Forscher unter denkbar größten Schwierigkeiten im Innern des geheimnisvollen Landes Tibet angefertigt hat. Der Vortrag begegnete nach einer Pressemitteilung in Baden-Baden, wo Dr. Filchner von kurzem gesprochen hat, „einem geradezu unbeschreiblichen Interesse“. Karten sind in der Musikalienhandlung und Konjunkturdirektion Frei Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße, und an der Abendkasse erhältlich. Der Reinerlös des Abends ist für die deutschen Schulen in Ost- und Südwestafrika bestimmt.

Geographische Gesellschaft Karlsruhe. Am Dienstag, den 13. November, abends 8 Uhr, spricht im Maschinenbauaal der Technischen Hochschule Herr Professor Dr. W. Geisler von der Universität Halle a. S., über seine Reisen durch Australien. Geisler hat in den Jahren 1925 bis 1927 das Land bereist und hat in dieser Zeit Australiens Wälder und Steppen, Urwälder und Gebirge fünfmal oft

unter großen Gefahren und fast übermenschlichen Strapazen mit den Augen des Forschers durchquert. Er ist so zum besten Kenner dieses noch so wenig bekannten Erdteils, seiner eigenartigen Natur und Kultur geworden. Wir dürfen deshalb von seinem Vortrag wertvolle Aufschlüsse über ein Land erwarten, das noch reiche Entwicklungsmöglichkeiten bietet.

Tages-Anzeiger
für Montag, den 12. November 1928.

Bad. Landestheater. Abends 7 1/2 Uhr: „Und das Licht scheint in der Finsternis“.
Städtische Festhalle. Abends 8 Uhr: 2. Volks-Sinfonie-Konzert.
Badische Lichtspiele. Abends 8 1/2 Uhr: „Der Kampf um die Scholle“.
Lebensbühnenverein Karlsruhe. Abends 8 Uhr in Ruppurt, Restaurant „Eichhorn“: Weitzbergsammlung mit Filmvorführung für Bezirk IX, Ruppurt.
Künstlerhaus (Eingang Sofienstraße). Abends 8 Uhr: Vortrag von Frau Dr. Elsa v. Goltz über: „Wie bleiben wir jung und leistungsfähig, trotz Sorgen und Leberanstrengungen?“
Badischer Kunstverein E. v. Walther. 3. Ausstellung „Junges Westfalen“. 10-11 Uhr und 2-4 Uhr.

Residenz-Lichtspiele. „Der Raub der Sabinerinnen“ und Beiprogramm.

Unglücksfälle und Vergehen

Eisenbahnunfall in Frankfurt a. d. O. Berlin, 12. Nov. Sonntag vormittag hat sich in Frankfurt a. d. O. ein Eisenbahnunfall ereignet. In der Station Rosengarten fuhr eine Rangiermaschine auf einen Wagenaus und warf ihn aus dem Gleis. 17 Reisende wurden leicht verletzt. Der Verkehr war mehrere Stunden gesperrt.
Friedhofschändung. Harburg. Wilhelmshagen (Elbe), 11. Nov. Friedhofschänder haben auf dem israelitischen Friedhof in Harburg bei Hamburg große Vermüthungen angerichtet. Sie haben eine große Anzahl Grabsteine umgeworfen und zum Teil zerbrochen. Es handelt sich anscheinend um halbwüthige Burchen, die bisher noch nicht ermittelt werden konnten. Auf die Ergreifung der Täter hat die israelitische Gemeinde eine größere Belohnung ausgesetzt.

Literatur

„Revolution der Heiligkeit“. Von Dr. med. Heinz Jidel, Chirurg in Charlottenburg. Humboldt-Verlag, Tabor (Thür. Wald).
Nur zu sehr Recht hat Dr. med. Jidel, wenn er ausruft: Es wird zuviel operiert! Die Heil-

kunft muß sich von Grund auf erneuern. Was durch die von ihm verkündete „Neue Heiligkeit“ angestrebt wird, ist vor allem Erhöhung der Arbeitsfähigkeit und Lebenskraft. Das Buch, das wie eine Offenbarung auf Gesunde und Kranke und alle gewissenhaften Aerzte und Medizinstudierende wirken muß, verdient weitesten Kreisen zugänglich gemacht zu werden.

„Gebet an die Sonne“. 82 Betrachtungen über das hl. Mesopfer mit Beigaben zur geistlichen Befugung. Von P. Valentin von Freiburg, Kapuziner der bairischen Ordensproving. Verlagbuchhandlung R. Oehlinger, Bad Mergentheim.
Diese Betrachtungen waren jahrelang Gegenstand frommer Ermüthungen eines alten Kapuzinerpaters in einsamer Klosterzelle. Sie wurden dann zu ascetischen Vorträgen für geistliche Personen zusammengestellt und mit geistlichen Befugungen versehen. Möge das Buch ähnlichen Nutzen stiften wie die altbekannte, im selben Geiste geschriebene Meherklärung des gottseligen Kapuzinerpaters Martin von Cochem. P.

Verlaggeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten: Dr. G. Z. Berger für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, familiäre in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Karlsruher Liederkranz
Samstag, 17. Novemb. 1928
abends 20 Uhr
im grossen Festhallsaal
Konzert
aus Anlass des 87. Stiftungsfestes
Mitwirkende:
Opernsänger ROBERT BUTZ vom württemberg. Landestheater Stuttgart (Tenor), Kammervirtuose KARL SPITTEL Karlsruhe (Flöte), Pianistin ELSE FRIESS, BODFELD Karlsruhe (Klavier).
Männerchor Karlsruher Liederkranz
Musikalische Leitung:
Musikdirektor GEORG HOFMANN.
Eintrittskarten für Mitglieder zu 50 Pf. Für Sänger anderer Vereine 1 Mk am Mittwoch, 14. und Freitag, 16. November 6-8 Uhr im Vereinslokal, Amalienstr. 14, 11. Stockwerk. Für Nichtmitglieder 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Warme Handschuhe
- Erstklassige Qualitäten -
bekannt billige Preise
W. Heinert Nachf.
Karlsruhe / Kaiserstr. 233
zwischen Hirsch- und Leopoldstrasse
Konditor und Kaffee
Friedrich Nagel
Waldr. 41-45 - Ecke Kaiserstr.
empfiehlt
Gansleberpastete
im Ausschütt.
Von 10 Uhr ab täglich
Warme Fleisch-Pastetchen
699 Telefon 699

Mantelstoffreste
nur prima Qualitäten
per Mtr. 18.- 15.- 12.- 8.- 5.- 3.-
De keine Ladenmiete-grosso Ersparnisse
Arthur Baer, 133
Kaiserstrasse
Eingang Kreuzstr. gegenüber der Klein. Kirche
Verkaufsräume nur 1 Treppe hoch
Ratenkaufabkommen.

Verein für das Deutschtum im Ausland
Frauenortsgruppe.
Freitag den 16. November 1928, abds. 8 Uhr
im Künstlerhaus
zu Gunsten deutscher Schulen im Grenz- und Ausland.
KONZERT
anschliessend BALL mit Bewirtung
1. Johann Kaspar Ferdinand Fischer (1650-1746) Suite für Kammerorchester.
2. Hofrats Geburtstagsabend (Zeit um 1800)
Ein musikalisches Spiel von Ingeburg Caselmann.
Im Rahmen des Spiels u. a.:
Paul Martin (Karlsruhe), Höltylieder, Uraufführung.
Mitwirkende:
Elisabeth Gutzmann mit einigen ihrer Schüler-
innen (Gesang).
Gertrud Eyth (Klavier).
Josef Feischer mit dem Kammerorchester des
Bad. Konservatoriums.
Karl Kelnata Regie des Spiels).
Georg Spanzer (Viola und Violine).
Herrn Pranger (Klarinette) u. Schnarr (Flöte).
Preise der Plätze: 5.-, 4.-, 3.- Mk. Jugendliche und
Studierende Mk. 2.-
Vorverkauf: Buchbinderei Schick, Waldstrasse 21.
Den Flügel erstellte das Musikhaus Schlaile, die
Möbel Fa. Josef Kirmann, Herrenstrasse 40.



Ah, wie fein!
Solch ein witziges Kaffegetränk kann man eben nur mit „Aecht Franck“ bereiten, denn er allein besitzt die Fähigkeit, sowohl Bohnen- als auch Getreidekaffee die geschmackliche Vollendung zu geben. Von Generation zu Generation überträgt sich daher der Grundsatz:
Zu jedem Kaffee gehört das feine und ausgiebige Zichorienkaffee-Erzeugnis
Aecht Franck
mit der Kaffeemühle

Wer auf einen wirklich guten, garantiert, reinen und echten
Bienen-Honig
besten Qualität und höchsten Wohlgeschmackes Wert legt, verlange mittelst Postkarte Zulassung von 5 Pfund a 1 Mk. 05 Pf. 10 Pf. a 1.- Mk.
Echter Bienen-Honig
Groß-Vertrieb Karlsruhe i. B. Leopoldstr. 11.

Niemals daheim
sollen Vorläufe, Stores, Decken usw. übersehen werden. Es ist nicht nur unmöglich, Vorläufe in der eigenen Küche so tadellos elegant u. neu aussehend herzustellen, wie es in meiner Werkstatt geschieht, sondern die Behandlung ist auch berat. Inwiefern, daß die längere Lebensdauer der Vorläufe allein schon die Rollen deutl. B. Sie besuchen Sie es einmal und Sie werden mit reich Ihre Vorläufe überleben.
Erlie Spezial-Vorläufe-Dampf-Wasch-Anstalt.
W. Müller, Inh. Rüdiger Fab. Karlsruhe
Humboldtstraße 1. Tel. 6519.

Bad. Landestheater.
In der städt. Festhalle.
Montag, 12. November 1928
2. Volks-Sinfonie-Konzert
Leitung Radolf Schwarz
Solistin Alice Krieger-Isaac
Schubert: V. Sinfonia tragica. — Chopin: Klavierkonzert e-moll, Dvovak: Sinfonie.
Aus der neuen Welt.
Anfang 20 Uhr Ende gegen 22 Uhr
Saal I, Abte lung 3,00 Mk.
Montag, 8. Dezember: 4. Sinfonie-Konzert
Litung: Josef Krips. Solist: Julius Weismann.

Um zu räumen
Klubmöbel
in Stoff und Leder
bis 30% unter
nur beste Handwerks-
arbeit, gediegene, moderne Formen.
Matratzen und
Gestellmöbel
direkt ab Werkstätte
A. Kaiser
Blumenstr. 3, Tel. 5970.

Zwei neue Romane
unseres Verlags:
Dr. Otto Färber
Krieg dem Frieden
Originalroman, 378 Seiten stark, gebunden in Leinen RM. 4.50.
... Er will werden für den Friedens-
gedanken in der Welt. Er sollte in die Hände aller Menschen und Völker kommen. Der Inhalt ist erschütternd, die Darstellung künstlerisch.
Neue badische Landeszeitung.
Ludwigsbad 1927, Nr. 246.
... Ihn sollten die Freunde des Friedens und des Friedens lesen und befehlen und befehlen werden.
Die Gelehrte, 5. Jahrgang, Nr. 6.
... Er ist ein vom lebendigen Glauben getragenes, mannhaft der Idee dienendes Buch, das zugleich fesselt und unterhält.
Literarischer Handwerker, Freiburg 1927, Selt 12.

Beretreter
in allen Städten für vornehme Tätigkeit und guten Verdienst gesucht. Herren oder abgebaute Beamte mit guten Beziehungen zur Geschäftswelt bevorzugt. Bewerbungen unter 12088 an die Geschäftsstelle
Stenographinnen
Büroanstellungen, Arrangements mit Stenographen erlernt
v. 25 Wörner, beid. Buchhändlerhandlung
Kaiserstr. 230 Fernsprechnummer 4767

Konzerthaus
Donnerstag 22. N. v. 1928
abends 20 1/2 Uhr
Einzigster öffentlicher Lichtbildvortrag
Dr. Wilhelm FILCHNER
meine Tibet-Expedition 1925/28
Koloniale Arbeitsgemeinschaft
Für Studierende und Schüler Ermäßigung
Karten zu RM. 3.-, 2.-, 1.50 in der
Musikalienhandlung und Konzert rektion
Kaiser-Ecke-Waldstr. u. a. d. Abendkasse
Telephon 388
Fritz Müller

Debel & Lechleiter
Päpsti. Hoflieferant.
Pianos
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Ecke Hirschstrasse.
Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse
Fernsprechanchluss:
Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434
Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 4902, 4903
Für die Deutsche Belegung: Nr. 4435, 4439

Knob. M. Ferling
Glühende Ketten
Originalroman, 260 Seiten stark, gebunden in Leinen RM. 3.-.
... Ein Krieger- oder vielmehr Gefangenroman, der für reife Menschen geschrieben.
Zil. Beiträge zum Daffendorfer Tagblatt 5. Oktober 1927.
... Es steht etwas verträumt schmerzliches in dem Roman, und der dieses Buch schrieb, offenbar darin eine ungewöhnliche Gestaltungskraft.
Schönlage Hoffmann, Dresden 1927, Nr. 250.

Der Bonifatiusverein
zur
Kinderung der Diaporanol
in der Erzdiözese Freiburg
hat durch die Geldentwertung seine Reserven verloren.
Die Kollekten und Mitgliederbeiträge sind in den letzten Jahren auf den vierten Teil der Vertriebsmaßnahmen gesunken die Verpflichtungen des Vereines aber die gleichen geblieben, ja in den letzten Jahren noch gewachsen.
Wir richten deswegen die
herzliche Bitte
an die Opferwilligkeit der Katholiken, dem Vereine durch die Erzdiözesanlichen Pfarrämter als Mitglied beizutreten oder ihre milden Gaben direkt an die Erzdiözesanliche Sekretur in Freiburg i. Br. Postfachkonto Nr. 2879, einzuschicken.
Die Sammelgelder finden nur für die Diaporanol innerhalb der Erzdiözese Verwendung.

Tanz-Institut Vollrath
Kaiserstrasse 255
In kleinen Zirkeln oder Einzel-Unterricht können ältere Herrschaften die modernen Tänze erlernen.
Bezirksvertreter gesucht
für Reklame-Arbeiten und Zugabeartikel. Höhe Provision. Weiterentwicklung mögl. geg. Referenzanfrage.
Reklame-Bericht u. Bezugsgef. m. d. P.
Rothenburg a. Td.

Saargebiet?
Dann die best bewährte
Neunkirchener Zeitung
die in der Reihe der saarländischen Zeitungen einen hervorragenden Platz einnimmt. Die N.Z. er-cheint in Neunkirchen (Saar) und ist mit ihrer Auflage die massgebende und weitestverbreitete Tageszeitung des gesamten nördl. und nordöstlichen Saargebiets

Badenia
A.-G. für Verlag und Druckerei
Karlsruhe

Möbel kaufen Sie
gut und billig
Schreierel - Möbelhandlung
J. Rupp, Kaiserstr. 11
Ratenkaufabkommen.

ROTH'S
DROGERIE
TELEFON 6100